Vermischte
Gedichte.

Erlang
bey Johann Jacob Palm.
1783.

An Seine Excellenz
den Herrn Geheimen Rath
und Regierungs-Präsidenten
Freyherrn von Gemmingen
in Stutgard.

Der Muse, die Dich ewig liebt und schäzt,
Noch einmal wirst Du ihr die hohe Freude gönnen,
Izt, da sie sich vielleicht mit ihren Freunden lezt,
Den theuren Namen vor der Welt zu nennen!
Dein war, was je von ihrer Zitter klang,
Des Jünglings Lied von Lieb und Wein,
Des Mannes Ernstgesang:
Dir soll der lezte Laut der Saiten heilig seyn!
Die arme Muse gab Dir, was sie geben kan,

Das Schärflein, das in diesen geiz'gen Tagen
Oft Grosse dem Verdienst versagen,
Ein dankbar Wort dem edlen Mann.
Beym Himmel! hätte sie es können geben,
Was sie nicht träumen darf, in ihrem
Lied zu leben,
Mit welcher Freude hätt sie Dir Unsterb-
lichkeit gegeben!

An den Selbstverräther.

Wie? mich hat er gemeynt? Herr Epigrammatist!

Antwort.

Ich kenne dich zwar nicht, mein Freund!
Doch, wenn du glaubst, daß du getroffen bist;
Je nun! so hab ich freylich dich gemeynt.

Geront.

Daß man Geront für einen Geizhals hält,
Das weis ich, meiner Treu! nicht einzusehn:
Der Mann thut Dinge, nur um einen Albus oder zween,
Ich würde sie nicht thun um alle Güter dieser Welt.

Monturen und Kutten.

Mein Herr Collega! sprach ein Feld-
Marschall
Zu einem Capuciner-General;
Erlauben sie mir doch einmahl
Aus ihrem Heer nur eine kleine Wahl
Von etlich tausend Recruten!
Die Wahl, spricht der, steht ihnen frey,
Vielleicht gewinnt Beelzebub dabey,
Allein dem armen Staat ist's völlig einerley,
Monturen oder Kutten.

Der Autor und die Kritik.

Der Vater mancher Prose, manchen Gedichts,
Bav, überläßt getrost den künft'gen Tagen
Das Amt des unpartheyischen Gerichts,
Schreibt fort im Schweisse seines Angesichts,
Und die Kritik fährt unbarmherzig fort zu schlagen
Aufs hintere Castell des armen Wichts.
Er würdiget sie keiner Klagen,
Nur hört sein Freund Arist ihn fragen:
Was wird die Nachwelt einst von mir und meinen Feinden sagen?
Wenns gut geht, spricht Arist, von beyden nichts.

Pygmalion.

Geschichten, die zurük ins Alterthum
entfliehen,
Sind wie die alten ausgegrabenen Statüen,
Den Besten fehlt, zu aller Kenner Verdruß,
Der einen ein Kopf, der andern ein Arm,
der dritten der Fuß.
Wollt ihr sie unverstümmelt haben;
So weiß ich keinen andern Rath,
Als was schon mancher Dilettante that,
Nach den verlohrnen Gliedern zu graben,
Und, findet ihr sie nicht in ihren Grüften,
Ganz neue Glieder an die Rümpfe zu
schiften.
Zum Beyspiel: Die Geschichte von Pyg-
malion
Weißt jedermann aus seinem Naso schon,
Doch, wie sie ausgieng, wißt ihr nicht.
Der Frauenzimmerknecht verschwieg euch
zu der Mäd'gen Ehre
Gerade das erbaulichste von seiner Mähre.
Wollt ihr sie uncastrirt, so leset dies Gedicht.

Ich schwöre euch durch fleissiges graben,
Das mangelnde Glied gefunden zu haben,
Sonst gäb ich euch, um alle Welt, das
ganze nicht.

Pygmalion, in Cypern König war ein
Misogyn,
Nicht eine Schönheit seiner Insel rührte ihn.
Denn dies ist zwischen uns und Königen
der weite Unterscheid,
Sie lieben seit undenklich langer Zeit,
Vom männlichen Geschlechte niemand, als
nur sich alleine,
Vom Weiblichen entweder siebenhundert,
oder keine.
In einem Cabinet des Königs stand
In Lebensgröße, ohne Gewand,
Der Göttin und des Künstlers Ehre,
Ein elfenbeinern Bild der himmlischen
Cythere.
Da ich das Ideal von Götter-Schönheit
nicht beschreiben kan,
Verweis' ich euch auf euern Winkelmann;
Von

Von jedem Götter-Reiz wird er euch Nachricht geben.
Genug dem Bildnis fehlte nichts, als Leben.
In dieses Bild verliebte sich
Der König: dünkt's euch wunderlich,
So les't das sehr erbauliche Exempel
Von dem verstekten Jüngling im Gnidischen Tempel!
Was je der Liebe Zärtlichkeit,
Die Lust in ihrer Trunkenheit,
Was je die zügellose Phantasie ersann,
Das ward mit dem Bilde versucht und gethan.
Doch bald vermisst mit unaussprechlichem Verdruss,
Pygmalion das Glück antwortender Triebe,
Das Wechselspiel mit Druck und Kuss,
Und fühlt den ganzen Undank seiner beinernen Liebe.
An einem grossen Fest, das Fürst und Unterthan
Der Landes Gottheit, Cypris, gegeben,
Hängt er an seinem Bild, und fleht die Göttin an;

Das hochgeliebte Bildnis zu beleben:
Die Göttin hört; und o! mit welcher Wonne fühlt
Pygmalion das kommende Leben
In das erwachende Bild!
Wie erst der Busen pocht und schwillt,
Die Lippen seinem Kuß entgegen beben,
Die fesselfreyen Arme sich erheben,
Die brennende Umarmungen zurük zu geben!
Und dann zu sehen;
Wie aus dem Bilde nach und nach der Tod entflieht,
Der ganze Körper sich mit Glanz des Lebens überzieht,
Das todte Auge glüht,
Die blasse Wange blüht,
Die steiffen Haare um den Naken wehen.
Wer mag das Glück des Liebenden verstehen?
Bei jeder Wandlung einer Schönheit fühlt Pygmalion
Sein Glük erhöht, und seine Lust verfeinert,
Und

Und doch, o Himmel! damals schon,
Als sich die Lippen zum Kuß entbeinert,
War all sein Glük auf ewig entfloh'n!
Weg war der Küsse Zeitvertreib!
Denn izt bezann das ganze Weib,
Und um die lange Stummheit ihrer Natur zu rächen,
Gebrauchte sie die Lippen—nur zum sprechen.
Zwar anfangs übte sie mit einiger Bescheidenheit,
Die erst verliehene Redseeligkeit,
Und ihr genügt, im Jargon kalter Höflichkeit,
Dem König hier ein Compliment, dort eine Fadaise zu sagen.
Bald aber fieng sie an, den drückenden Magen,
Vapeurs und tödtendes Kopfweh zu klagen,
Uud in den vielen hysterischen Tagen
Den König und Hof erbärmlich zu plagen.
Der König versucht mit vielen Gegen-Fadaisen,
Mit dem romantischen Widerhall
Von O! und Ach! mit Cercle und Bal,

Mit rauschenden Feten im göldenen Saal,
(Denn izt schon fehlt es seiner Majestät
So, wie es scheint, an jener anodynen Realität,
Der nie kein Spleen und kein hysterisches Weh widersteht:)
Die Grämlichkeit und das mürrische Wesen
Zu unterdrüken, oder doch zu überschrey'n;
Umsonst, umsonst sind alle Schmeicheley'n!
Das Uebel wächst zu unerträglicher Pein!
Bald zankt sie Arimaspe, ihre treuste Z fe,
Schön wie der Tag, und zur Bedienung einer Göttin geschickt,
Nur weil sie meynt, der König habe sie einst angeblickt,
Mit großem Skandal von Hofe;
Erzält selbst aus dem Thalamus von solchen Dingen,
Die seiner Majestät sehr wenig Ehre bringen;
Grondirt die Minister im Staat,
Entzweyt den König und Rath,
Verläumdet bey ihm die nächste Verwandte,

Be-

Beschimpft aufs grausamste fremde Gesandte,
Und o! was kan impertinenter seyn?
Verbietet seiner Majestät den besten Trost
in seiner Pein,
Den Malvasier und selbst den Landgebohrnen Wein.
Izt sagt: was hättet ihr mit einer solchen
Kreatur gethan,
Die erst, auf euer Gebeth, aus einer Bestie Zahn
Zur Ehre einer Königin gekommen?
Der Fall ist nicht so leicht, als mancher
denken kan;
Denn die gewöhnlichen Hausmittel geh'n
bey einer Königin nicht an.
Nun dann! so hört, wie seine Majestät
höchst-weislich sich dabey benommen!
Noch einmal fällt Pygmalion auf seine Knie
Im Tempel der Göttin, und bittet sie,
Den Reizen unbeschadt, womit die Schwäzerin prangt,
Und ohne Eine Weiblichkeit sonst zu verlezen,
Nur, was das Organon der Sprache belangt,

Sie

Sie wieder in den alten Stand des Bildes
zu versezen.
Im schalkhaft lachenden Ton
Hoch von der Kuppel her erschallt,
Daß das Gewölb des Tempels lachend
widerhallt,
Der Göttin Antwort: armer Freund Pygmalion!
Warum verbliebst du nicht bey deiner ruhigen Liebe von Bein?
Du wolltest ein Weib, der Einfall war dein,
Du hast sie unverstümmelt; izt finde dich drein!
Denn einen Zahn, einen Blok von Erz oder
Stein,
Und was ihr wollt, in Weiber zu kehren,
Dies alles steht uns zu Geboth:
Doch, ist die Wandlung geschehn; sie schweigen zu lehren,
Das kan kein Gott.

Die

Die Vettern und Basen.

Durch Nevers ward der grosse Heinrich einst dahin gebracht,
Daß er den Vieuville zu einem Saint Esprit gemacht.
Am Schöpfungstage, da man mit dem Collier
Ihn zu bekleiden im Begriffe war,
Sprach Vieuville, nach dem gewohnten Formular
Den Candidatenseufzer: non sum dignus Domine!
Da rief der grosse Heinrich: Ventre-bleu!
Das weiss ich wohl! du kämst auch nicht zu dieser Ehre;
Wenn nicht das Vorwort meines Vetters Nevers wäre!

* * *

Sehr oft zerbrechen wir uns unsern weisen Kopf;
Warum ein Tropf

Zu Ehr' und Würden steigt?
Weil uns ein Heinrich schweigt.
Oft aber riechen wirs doch mit eigenen Nasen;
Das Wunder geschieht durch Vettern und Basen.

Der Reichthum unsrer Sprache.

Als Gülliver *) ins Land der edlen Houynhnhms kam,
Und, auf Befehl des Schimmels seines Herrn, es unternahm,
Des Zustands unsrer Welt und Yahohos zu erwähnen:
Da schüttelten sie zweifelnd ihre schöne Mähnen,
Oft wiehert' ihm der Schimmel und der Lichtbraun zu:
Das Ding, das nicht ist, sagst uns du!
Denn zu der Lüge, einer so alltäglichen Sache,
Fand sich zu theuerst nicht ein Wort in ihrer Sprache.
Die armen Hengste! und ihr armes Lexicon!
Wir haben, unsrer Weisheit Dank, wohl mehr als ein Synonimon,
Womit wir einem Houynhnhms dienen könnten,
Wir haben Lügen, Unwahrheit,
Und Ehrenwort und Eyd und Complimenten.

*) Ich hoffe, daß meine Leser samt und sonders die Ehre haben, mit Dechant Swift und Capitain Lemuel Gülliver bekannt zu seyn.

Auf die Kloster-Aufhebungen.

Nur wie ein andrer guter Wirth hält
Joseph Haus,
Wer will ihm denn sein Recht verneinen?
Er troknet seine Sümpfe aus,
Wie Braski die seinen *).

*) Wer weiß nicht das große Unternehmen des izigen Pabstes, die Pontinische Sümpfe urbar zu machen.

Der Gesicht-Deuter.

Einst lehrt uns unser Herr:
An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!
Izt aber ist die Kunst bequemer und auch zuverlässiger,
An ihren Nasen sollt ihr sie erkennen!

An den Menschenhasser.

Die Welt ist eine Mörder-Grube,
Und jeder Mensch ist dir ein Bube:
Was hält dich denn in dieser Welt zurük?
Geh fort! und wähle dir den ersten Strik?

Wahrhafte Geschichte

von einer ambulirenden Truppe, die sich nach Vorstellung der Minna von Barnhelm verlaufen hat.

Im ew'gen Traum der nie gewes'nen göld'nen Zeit
Uebt der Poet die comische Gerechtigkeit,
Und spendet aus, wie's ihm gefällt,
Das Glük und Unglük dieser Welt;
Gibt jeder Tugend ihren Lohn,
Und jedem Laster Straf und Hohn,
Sezt Schäfer auf den Thron,
Und jagt Tyrannen davon.
Doch Mutter Natur, sich ewig selbst getreu,
Stürzt unbarmherzig um das Werk der Phantasey,
Und dreht das grose Rad der Welt,
Wie's ihr und den Göttern gefällt.
So abentheur- und wundervoll
Macht's einer unsrer Brüder im Apoll,
Gibt einem abgedankten Major,

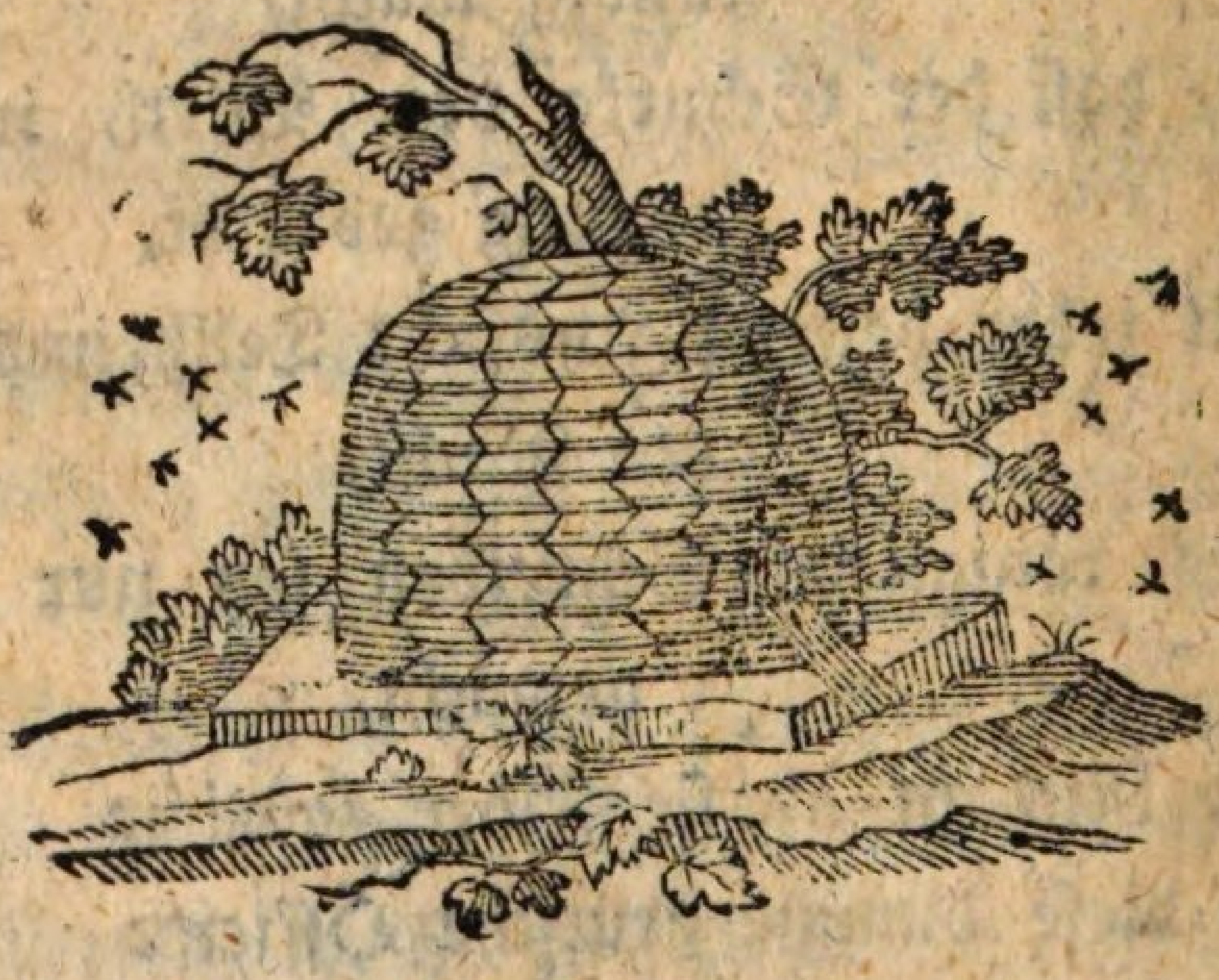
Der in dem Krieg nur ein paar Arme verlohr,
Ein Mäd'gen schön und treu und hold,
Und einen Freund, so klar, wie Gold,
Und einen Knecht, zwar etwas Trunkenbold,
Doch seinem Herrn, wie ein Pudel, getreu,
Des Königs Gnad und Geld wie Heu.
Wo unterm Mond hat Lessing das gesehen;
Daß je ein arm- oder beinloser Soldat,
Und sonst ein Krippel für den Staat
Ein anderes Glück gewonnen hat,
Als einen Tritt — und weiten Raum zum Bettelngehen?
Doch, wie sich an dem abentheuerlichen Gemächt
Die hochbeleidigte Natur gerächt,
Das sollt ihr izt in einer auferbaulichen Geschichte sehen!
Nach allem dem, was gestern Abends geschehen,
War nunmehr weiter gar nichts abzusehen;
Als erst das Aufgeboth von der Kanzel,
Der Minna mit Tellheim und Werners mit Franzel,

Und dann nach christlöblicher Norma
Die Copula in optima Forma.
Ja! wohl bekomms! denn in der heut'gen Nacht,
Eh Keller oder Wirth erwacht,
Verschwand die treue Minna, Tellheims Herzenslust,
Mit Tellheim meynt ihr? Nein! mit dem handfesten Just,
Und dieser biedre Diener stahl
Dem ehrlichen Major sein ganzes paares Kapital,
Bey fünfzehn Bazen oder zwanzig,
Vermuthlich geht sein Weg zum doppelten Lachs nach Danzig.
Graf Bruchsal in seinen ältlichen Tagen
Ist mit der Jungfer Wachtmeisterin fort,
Kein Mensch weisst zu sagen;
An welchen Ort?
Und Werner, hinter dem Frauenzimmerchen drein,
Hört gar nicht auf, bey seiner armen Seele zu fluchen,

Der

Der muntern Franzel doch getreu zu seyn,
Sie aus den Händen des verdammten Grafen zu befrey'n,
Den Buckel seiner Excellenz derb abzubläu'n,
Und sollt er sie beym Prinzen Heraclius suchen.
Doch, was das Unglük des Majors vollständig macht,
Ist, daß der Schurke von Wirth in Erfahrung gebracht,
Mit jeder bessern Aussicht Tellheims sey's gute Nacht,
Das königliche Schreiben sey nur nachgemacht,
Und Riccaut ab sie selber fabricir
Um diese dumme deutsche Officier
Ein bisserl zu vexier.
Der harte König von Hispanien
Will weiter keinen Spass verstehn,
Und fodert seinen Conto auf den lezten Heller.

Und nun hier, meine Herrn! hier ist der
Teller,
Und wenn es eurer Herrlichkeit gefällt,
Den Helden dieser Farce vom Schuldthurm
zu befreyn,
So legen Sie hier nach Belieben ein!
Ha! welch ein Bild der wahren Welt!



Der

Der entschiedene Zwist.

Corinne, welche, wie ihr wisst,
Erzkennerin der guten Menschenformen ist,
Kam jüngst zu einem sehr gelehrten Zwist,
Ob nicht der Orang Utang *) unser Vetter
ist?
Fy! sagte sie; Ihr Herrn! was streiten Sie?
Sie seh'n doch; daß es keine Waden hat,
das Vieh!

*) Der große Orang Utang, oder der Affe Pongo kömmt dem Menschen nach dem äusserlichen Ansehen und der Proportion der Glieder sehr nahe; nur soll er wenig oder gar nichts von Waden haben.

Der Gelehrten-Kenner.

A.

Kennst du den grossen Wunder-Mann,
Der alle Autoren von Vater Adam an,
(Denn Adam hat auch zwey wichtige Bücher geschrieben:)
Bis auf den lezten Dinten-Mann,
Mit ihren Nahmen nennen kan,
Der weisst, was jeder schrieb, und was er schuldig geblieben,
Das Jahr, den Tag, wenn er das Licht der Welt erblikt,
Die Grazie, die er mit seiner Hand beglükt,
Die Alma Mater, die ihn groß geäzt,
Und ihm zulezt die Kappe aufgesezt,
Was jeder sich für einen Ruhm erwarb,
An welchem Fieber er, an welcher Chrie er starb;
Kennst du den Mann?

B.

Da weiss ich nichts davon:
Ein Mann ists nicht; es ist nur Jöchers Lexicon!

Ein Programma.

Zu wissen sey: daß morgen Bav zu den gewohnten Stunden
Auf Måv im großen Hörsaal ein Eloge hålt!
Auch wißt ihr Herrn! der Topf hat seinen Dekel gefunden:
Wie Bav ein Redner ist, ist Måv ein Held.

Trauren vergeblich.

Du raufst dir deine Haare aus, das ist zum Lachen!
Glaubst du dein Kahlkopf wird dich glüklich machen?

Die

Die zween Pilgrime.

Zween Schelmen lebten an dem Rhein,
Den wenig Schelmen gleichten,
Auf einmal fiel's den Wichten ein,
Dem Domine zu beichten.
Viel Streiche brachten sie da vor,
Recht lustig für ein Pfaffen-Ohr,
Ein bisgen Raub, ein wenig Mord —
Nur das ists? nahm der Pfaff das Wort,
Ihr Herrn! laßt euch nicht grauen!
Ihr sollt mit Erbsen in den Schuh'n
Nach Oettingen die Wallfart thun
Zu unsrer lieben Frauen!
Die Erbsen in die Schuh gethan,
Ade gesagt, und gleich begann,
Nach ächter Pilger Weise
Mit Uebung aller Schelmerey'n,
Denn auf dem Weg geht alles drein,
Die gnadenreiche Reise.
Sie waren noch gar weit vom Inn,
Da sezte sich der eine hin,
Und konnte nimmer weiter,

Klagt jämmerlich den wunden Fuss,
Den weiten Weg, die harte Buss,
Der Pfaff war ein Bernhäuter.
Der andre sieht ihn lachend an,
Und hört nicht auf, den Erbsen-Mann
Erbärmlich zu verspotten.
Du Esel! rief der schlaue Wicht,
Warum hast du die Erbsen nicht,
Wie ich, zuvor gesotten?

Euch Pilgern nach Marienzell
Nach Oettingen, nach Compostell
Soll dieser Pfiff gefallen!
Und hoffe ich, wills Gott der Herr!
Von nun an, werde keiner mehr,
Auf rohen Erbsen wallen.

Auf den verstorbenen Polygraph N.

Wahr ists, er schrieb sich gar gewaltig aus,
Viel Schriften kamen aus dem fruchtbar'n Kopf heraus,
Und kamen wieder hinein und wieder hinaus,
In Folianten bald, bald nur in Skizzen,
Izt hat der Tod die Feder ihm geraubt;
Er aber, glüklicher, als mancher glaubt,
Wird nun mit einem Nimbus um sein Haupt
Beym heiligen Munnu *) in seinem Himmel sizzen.

*) Der heilige Munnu hat bekanntlich viele Zeit damit zugebracht, daß er die Läuse, die von ihm herunter fielen, wieder dahin gesezt, wo sie herabgefallen waren.

Inscription
auf ein gewisses Kloster.

Der Ritter N. hat dieses Haus dem Herrn geweyht,
Um einst nach seiner Lebenszeit
Dem Körper und der Seele Ruhe zu verschaffen:
Was er gesucht erst auf die Ewigkeit,
Das finden hier bereits zu ihrer Lebenszeit
Drey duzend kugelrunde Pfaffen.

Der Heuchler und der Rechtschaffene.

Der thut kein Wort von aller Tugend die er preis't;
Der sagt kein Wort von aller Tugend die er uns beweis't.

Das Lotto und der Ablaß.

Dem lieben deutschen Vaterland,
Wenn es sich nicht ganz wohl befand,
Hat oft das fromme Ueberalpen-Land,
Die beste Mittel zugesandt,
Die wir mit Dank erkennen müssen.
Denn wir erhielten ja aus dieser theuren Hand,
Einst jene herrliche Recepte wider das Gewissen,
Und izt das köstliche Arkanum wider den Verstand.

Der Verläumder und der Schmeichler.

Der gibt euch Rattenpulver roh und unverstekt,
Der gibts euch im Confect.

Die Dispensation.

Einst gab nach seiner allmächtigen Gnade,
Der heilige Vater auf seinem Thron
Zween Liebenden die Dispensation
In einem unmosaischen Grade.
Der Pfaff nimmt erstlich die Gebühr davon,
Dann gibt er seine Benediction.
Der Bischof, der vom Breve nichts vernommen,
Lässt bald den Priester vor sich kommen,
Und schimpft und wüthet wie die Pest,
Bald über ihn, bald über den Incest.
Kein Zorn ist wie der Zorn der Frommen.
Kaltblütig hört ihn der Pastor,
Rükt endlich mit dem Brev' hervor.
Der Bischof krazt sich hinterm Ohr,
Gut, spricht er, daß der Gott der Erde das gebilligt;
Denn der im Himmel hätte niemals drein gewilligt.

Zwey Bauren
vor der Huldigung.

Hör Gürge! das begreiff ich; wenn die Fürsten sterben,
Daß alles Gut und Geld
Und Schloß und Wald und Feld
Als Erbgut auf die Fürsten-Kinder fällt.
Doch daß sie auch uns Bauren erben,
Das, Gott verzeyh mirs! will mir nicht zu Kopf.

Gürge.

Du bist ein Tropf!
Nach unsers reichen Schulzen Tod,
Der armen Seele gnade Gott!
Wer erbte dann die Sennerey,
Die Schäfferey,
Was auf dem Hof gegras't, die Heerden all,
Die auf dem Feld und die im Stall?
Fiel das nicht alles, mit dem Hof, des Schulzen Michel zu?

Der Lakey und Herr.

Daß der sonst stolze Trismegist
Ein Knecht von seinem Diener ist,
Das dürft ihr mir nur sicher glauben!
Mit meinen Ohren hab ichs angehört,
Er fand sich gar nicht ungeehrt,
Wenn sein Lakey an ihn begehrt,
Er sollt ihm unterthänig erlauben.

Bilanz
zwischen Europa und Amerika.

Sie gaben uns ihr Geld und ihre Pest und ihre Affen,
Wir gaben ihnen Glas und unsre Pest und unsre Pfaffen.
Wir sind so ziemlich quitt!

An den Mahler

über ein vortreffliches Bildnis einer häßlichen Alten.

Du hast Talente und Geschik,
Durch Bildnisse von Helden und Göttinnen
Unsterblichkeit mit ihnen zu gewinnen.
Ha! warum ahmst du Myrons *) Meisterstük!

*) Bucula Myronis.

Das Schmus-Geld *).

Die Kinder Israels in Amsterdam
Verehrten ihm tausend Ducaten;
Weil er den Glauben an sie verrathen.
Woher der Orthodoxe seine Nachricht
nahm,
Das mag ein anderer errathen!
O! ihre Fragmente sind Wechsel,
Ihr Glauben ligt vor Anker im Texel,
Und wärs ein Verrath; so wissen wir;
Die Herren geben in dergleichen Dingen
Ein Honorarium von höchstens dreyssig
Silberlingen.

*) Eine bekannte Verläumdung über den grossen, nun leyder! verstorbenen Lessing, wegen der Fragmente.

Das Millennium *).

Ihr lieben Christen freuet euch!
Das göldne tausendjähr'ge Reich
Ist nach dem Wunsch der Frommen,
Schon bei uns angekommen.
Zu Ellwang ist, wie jeder weisst,

Hin-

*) Von diesen dreyen allerliebsten Geschicht'-gen mögen wohl die zwey erste überall bekannt seyn. Die Teufeleyen sind ia einer ernsthaften Theologischen Ventilation gewürdiget worden. Das Bündnis der Rechtschaffenheit ist aus Schlözern bekannt. Ob das dritte Geschicht'gen von der Ehren-Matrone, welche vorgegeben hat, daß sie von nichts anderm lebe, als von dem wöchentlichen Genusse des Hochwürdigen, welche durch ihre dabey gespielte Künste, ein halbes Jahr lang, sehr viele Wundergläubige zum Besten gehabt, und endlich des Genusses gröberer Nahrung überführt, ins Zuchthauß gestekt worden, die nehmliche Celebrität erhalten, weiß ich nicht.

Hinausgebaxt der böse Geist.
Von Heilbronn dehnt sich weit und breit
Das Bündnis der Rechtschaffenheit.
Zu Rothweil lebt man Jahre lang
Ganz ohne Speis' und ohne Trank
Uud blos nach Engels-Weise
Von überirrd'scher Speise.

Die treue Wittwe.

Herr Cleon legt sich tödlich nieder,
Nicht ohne Neid beschwört er bey dem lezten Kuss
Sein reizend Weib, das er verlassen muss:
Thu was du willst; heurathe nur nicht wieder!
Sie sagts ihm zu mit Mund und Hand,
Weis't die Heurathen alle von der Hand,
Wie könnte sie des lieben seel'gen Manns vergessen?
Noch hält sie ihren theuren Eyd
Und wird, o Wohlthat unsrer Zeit!
Nur so ein Mitteldinq, man heiss'ts Maitressen.

Antwort auf ein Cartel.

Du foderst mich heraus, uns unsre Hälse zu brechen?
Du Eisenfresser! geh und brich dir deinen Hals allein!
Ich fodre dich heraus, mit mir in Friede zu zechen,
Erscheinst du nicht; so trink' ich gleichfalls allein.

****

Der Köhler-Glaube.

Du glaubst, was deine Kirche glaubt?
Der Bauer und der Edelmann,
Der Amtmann und sein ganz Gericht,
Und aller Pfaff vom Küster an
Glaubt festiglich; du sey'st ein Bösewicht.
Izt geh' und glaube, was die Kirche glaubt!

An einen jungen Scribler.

Im Flügelkleide schäkerst du schon mit den Musen herum,
Und nicht ohne schröckliches Scandalum
Prämaturirst du den Concubitum,
Denn ihrer eine soll von dir in Wochen liegen.
Ha Knabe! welch ein reicher Vater wirst du seyn!
Bestelle dir zwölf Drukerey'n,
Wie Eulenspiegel seine zwölf Wiegen!

Die Finanzer *).

Nicht an Erfindung; an Grausamkeit sind
sie **) Perillen,
Doch immerhin wehrt, aus dem Ochsen zu
brüllen.

*) Wie sie der grosse Luther heisst.

**) Perill hiess, bekanntlich, der schrökliche Künstler, der dem Phalaris den Marter-Ochsen erfand; aus welchem er zur Probe zuerst brüllen muste.

Schofel Zeug.

Ein Fremder kömmt in eine Kirche, weiss
nicht, wo?
Der Pastor predigt daselbst — so, so!
Das Amen kömmt, die Predigt ist zu
End';
Und unser Fremder macht dem Domino
Ein höflichs Compliment;
Daß er sich seiner Pflicht so gut entledigt.
Des Pastors Antwort war sogleich:
Herr! nächsten Sonntag kommen sie mir
in die Predigt,
Denn heut wars nur gewöhnlich's scho-
fels Zeug.

Soleymann und Dara.

Der arme Dara trat vor Sultan Soleymann,
Und wühtend redet er ihn an:
Unglaubiger! Tyrann!
Du raubtest mir mein Gold und meine Kinder und mein Mahl
Und liessest mir nichts übrig, als dis Leben voller Quaal,
Izt Bluthund nimm auch dis und würge mich!
Der Sultan lacht ihn grimmig an,
Ist das mein Amt, vom Elend zu erlösen?
Geh' Sklav, und leb' und fühle dich!

An den Elogen-Macher.

So ohne Menschen-Farbe war dein Held?
So unausstehlich weiss, wie du ihn dargestellt?
Dein Lob ist Schimpf, uud du hast nicht bedacht,
Daß ihn dein Ruhm zum Kakerlaken *) macht.

*) Die holländische Benennung eines sonderbaren kleinen Völk'gens, das Lionel Wafer auf der Landenge von Darien angetroffen hat. Diese Spiel-art von Menschen ist von höchstschwächlicher Leibes-Constitution, von milchweisser Farbe, die mit ganz keiner Röthe untermischt ist. Ihre Haut ist mit kreideweissem Pflaum überwachsen, und ihr Haupt-Haar, ihre Augenlieder, und Augenbraunen sind von eben dieser Farbe. Der Anblik eines solchen Menschen kan nicht anders, als höchst widerlich seyn.

Die Aufgabe.

Nach einem zeitverschwendenden Plan,
Allein, nach einer Prinzeßlichen Etiquette,
Durchspielt die precieuse Finette
Die Staats- und Helden-Action von einem Roman;
Bis sich die Farçe, wie ihr alle wißt,
Im rosenfarbnen Neglige',
Auf einem stahlgefederten Cannape',
Nach Standesgebühr im hunderten Capitel erst schlüßt.
Die rasche Cephise spielt ihren Roman
Ganz einfach, nach einem zeitgewinnenden Plan;
Sie fängt ihn stets beym lezten Capitel an,
Wer hat von beyden am klügsten gethan?

An einen Freund

der am Hof ein Märtyrer der Wahrheit ward.

Zu Preis und Ehren eurer Dulcinée,
Der Wahrheit, habt ihr mit der Windmühl gerannt?
Und nun Herr Ritter! ligt ihr, wie ich sehe,
Von ihren Flügeln hinausgeschleudert im Sand?
Um tausend Gotteswillen, gestrenger Herr!
Der treue Sancho bittet euch gar sehr:
Hört auf mit den Windmühlen zu rennen!
Und eure Wahrheit — untersteht euch niemals mehr,
Dies Bauren-Mensch auch nur mit dem Nahmen zu nennen!

Raymund von Puy *).

Die Mähre der Welt von ihrer Wiege an,
Was ganze Völker, was einzelne Menschen gethan,
Ist so buntschekigt beschaffen;
Offt fallen wir in den beschimpfenden Wahn,
Wir lesen, mit Gunst! die Geschichte der Affen.
Doch was die Menschen gedacht und gethan,
Auf jeder, nur nicht der richtigen Bahn,
Sich

*) Diese abscheulich fromme Thorheit eines Kreuzfahrers hab' ich aus einem Ritterbuche genommen. Was bei dem Einlaß geschehen, und geschehen können, sollen oder mögen, das war freylich des Poeten Sache, hinzuzudenken. Nach seiner Gerechtigkeit hilft keine Reliquie, wenn sie auch von besserm Schrot und Korn wär, ins Paradies.

Sich in den Himmel zu schleichen,
O! die Geschichte hat nicht ihres gleichen!
Ihr dürft nicht mühsam in der ärgerlichen
Chronik späh'n,
Noch euren Hals zu weit zurüke dreh'n,
Das Menschen-Geschlecht auf dieser schnakischen Seite zu seh'n;
Wie sie, sich und die Teufel zu betriegen,
In wilde Wüsten geflohen sind;
Und desto leichter einst in den Himmel zu fliegen,
Den plumpen Leib durch Fasten verdünnt;
Sich origenisirt, um Gräber gespukt;
Ihr Leben lang den eigenen Nabel beguckt;
Auf einer Säule, die vierzig Ellen gemessen,
Bey dreyssig Jahren, ganz unbeweglich gesessen;
Mit Mädgen getanzt in puris Naturalibus,
Und keine berührt auch nur mit einem Kuss;
Um einen Fuss am Hof des Himmels zu haben,
Sich einen himmlischen Cammerherrn, Lakeyen oder Edelknaben,

Den

Den heil'gen Kilmaklot, Xaver und St. Anton,
Gewählt zu einem Patron;
Die Vögel gelehrt,
Die Fische bekehrt;
Barfuss durch alle Pfüzen gepatscht,
Sich nakend in Dornen gewälzt, mit Dornen karbatscht;
Die Alpen erstiegen auf blutenden Füssen,
Um jenseits einen Pantoffel zu küssen,
Um kniend eine Treppe auf und abzugeh'n,
Und um ein Haus zu sehn,
Das ohne Flügel, hoch über Berge und Wogen,
Viel hundert Meilen geflogen;
Und endlich allen Teufeln zu Truz
Gestorben in einer Capuz.

Genug! vielleicht auch schon zu viel
Zum Eingang der Geschichte, die ich izt erzehlen will!
Der Ritter Raymund Puy und tausend ähnliche Mähren,

Sie werden nicht ein Haar an euch be-
rühren.
Ich habe sie in Reime gebracht,
Blos darum, daß ihr lacht.
Nun Gott verzeih' mir meine schwache
Sünde;
Wenn ich es ganz unmöglich finde;
Daß je ein Beyspiel einen Menschen klü-
ger macht.

Vor länger als sechs hundert Jahren
Da viele tausend christliche Barbaren
Aus Frankreich, Deutschland, Engelland,
Das sogenannte heil'ge Land
Verheeret und unbarmherzig und verbrannt;
Wie ihnen war befohlen,
Kraft eines Briefs, vom Himmel gesandt,
Vom Pabst und Peter Eremiten [illegible]
Da dachte man dem [illegible]
Bis auf den heiligen [illegible]
Wie seine letzte [illegible]
Dann mit dem [illegible]

Sieht jeder schon das Thor des Himmels offen stehen.
Nur Raymund Puy, ein Hospitalier,
Traut seiner Sache nicht zu sehr,
Und meynt, sie könnt' ihm dennoch fehlen.
Da sinnt er; ob nicht neben her
Ein sichrer Weg zu finden wär,
Sich in das Paradies zu stehlen?
Nebst hundert Türkenschädeln, die er weggeputzt,
Hatt' er dem Knechte eines Mufti auch ein Ohr gestuzt,
Das nahm er, balsamirt's ägyptisch ein,
Verwahrts, wie einen Schaz, in einen Sch[illegible]
Und gi[illegible]hl, es [illegible] seinem Leben
Zu i[illegible]inen [illegible]ben.
Di[illegible]war [illegible]umm,
F[illegible]itter [illegible] nic[illegible]n,
[illegible]ne ch[illegible]bre[illegible]
[illegible]es [illegible]?
[illegible]an [illegible]un[illegible]aff

So

Die werden nicht ein Haar an euch be-
kehren.
Ich habe sie in Reime gebracht,
Blos darum, daß ihr lacht.
Denn Gott verzeih' mir meine schwehre
Sünde;
Wenn ich es ganz unmöglich finde;
Daß je ein Beyspiel einen Menschen klü-
ger macht.

Vor länger, als sechs hundert Jahren
Da viele tausend christliche Barbaren
Aus Frankreich, Teutschland, Engelland,
Das sogenannte heil'ge Land
Verheert und nothgezüchtigt und verbrannt;
Wie ihnen war beditten,
Kraft eines Briefs, vom Himmel gesandt,
Vom Pabst und Peter Eremiten:
Da dachte von dem tapfern Gottfried an,
Bis auf den heilgen Ludwig keiner dran,
Wie seine lezte Creuzfahrt gehen kan?
Denn, mit dem Kreuz und einem Him-
melspaß versehen,

Sieht

Sieht jeder schon das Thor des Himmels
offen stehen.
Nur Raymund Puy, ein Hospitalier,
Traut seiner Sache nicht zu sehr,
Und meynt, sie könnt' ihm dennoch fehlen.
Da sinnt er; ob nicht neben her
Ein sichrer Weg zu finden wär,
Sich in das Paradies zu stehlen?
Nebst hundert Türkenschädeln, die er weg-
geputzt,
Hatt' er dem Knechte eines Mufti auch
ein Ohr gestuzt,
Das nahm er, balsamirt's ägyptisch ein,
Verwahrts, wie einen Schaz, in einen
Schrein,
Und gibt Befehl, es einst nach seinem Leben
Zu ihm in seinen Sarg zu geben.
Die Absicht war verteufelt krumm,
Für einen Ritter damals gar nicht dumm,
Für alle seine christliche Verbrechen,
Ihr wißt es schon warum?
Den Castellan des Himmels um den Einlaß
zu bestechen.

So stattlich bereitet auf seine lezte Fahrt,
Starb Raymund nach der Creuzer Art;
Ob an der Indigestion, am Türkensäbel, oder der Pest?
Das ist ein Umstand, wo uns die Geschichte verlässt.
Izt kömmt er an des Himmels-Thor
Mit der Reliquie vom Ohr,
Und zeiget sie dem heil'gen Peter vor,
Und ohne die Legende zu vergessen,
An welchem Kopf es einst gesessen,
Glaubt er und hofft nun sicherlich,
Des Himmels Flügel öffnen sich.
Allein St. Peter, der die Choleram im Himmel nicht verlohr,
Blikt grimmig auf den Ritter und die Mumie von Ohr:
Du hast die allerplumpste List,
Die je in eines Ritters Hirn gekommen ist,
Mit heil'ger Thorheit und mit Grausamkeit verbunden!

Hast

Hast du nichts ahmenswehrt an mir gefunden,
Als die Sottise mit dem Ohr?
Der Himmel hat für dich kein Thor!

Mauerbach *).

Von allen Schäzen, die der Kayser aus
der Pfaffen-Macht
Herausgefödert, und ans Tages-Licht gebracht,
Wünscht sich der Dichter keinen Heller.
O Joseph! brauche sie zu deiner Völker Heil!
Und gönne mir nur einen Theil
Am Maurbacher Flaschen-Keller!

*) Nach öffentlichen Nachrichten soll in dem aufgehobenen Cartäuser-Closter Mauerbach nur ein kleiner Vorrath von dreyssig tausend Aimern Weins gefunden worden seyn.

Die

Das verbesserte Credo.

Ein Bischof visitirte seinen Sprengel,
Fand wenig gutes, tausend Mängel;
Und in dem Durchgang seiner Clerisey
Da watschelt auch ein diker Domine herbey,
Der war so dumm, wie ihrer drey:
Und als die Audienz ein Ende hat,
Cospetto! schrie der zornige Prälat,
In meinem Leben hab' ich kein solch Stük gesehen,
Ihr seydt ein Idiot, ein Lay,
Unwürdig des Altars der Kirch und Sacristey,
Zu dumm, nur euer Credo zu verstehen! —
Wie? sprach der Domine, mein Credo sollt ich nicht verstehen?
Ich hab es überdies noch corrigirt,
Den Pontius Pilatus hab' ich dr'aus heraus buttirt,
Und statt des Kezers, der sich nicht ins Credo schikt,
Den Sankt Antonius von Padua hineingeflikt.

Die Seelen-Liebe.

Herr Storax, sonst ein sehr materieller
Mann,
Und Epikurs System von Herzen zuge-
than,
Verlässt auf einmal seinen Plan,
Und rühmt sich izt, daß er die geist'ge
Tugend übt,
Und das Geschlecht nur ganz platonisch
liebt:
Wo Henkers hat er wohl das Ding ge-
lesen,
Daß Plato einst combabisirt gewesen?

An

An Auroren
eh' sie Maitresse ward.

Aurore! dein entzükend Angesicht,
Wer sieht es, und wer liebt dich nicht?
Dir winkt der Sultan? ach Aurore flieh!
Von ihm wirst du mit allen deinen Reizen nie
Ein anders, als ein Sultans-Compliment erzwingen:
Ha! welch ein Kopf! so bald ich will, so muss er springen!

Der

Der Philosoph Amusicos.

Mit Unrecht tadelt ihr den transcendenten Mann,
Der eure Virtuosen nicht verehren,
Nicht Gluk, nicht Graun, wie ihr, bewundern kan.
So ganz gewöhnt, an die Musik der Sphären,
Hat er kein Ohr, hierunten das Geklimper anzuhören.

Die Hausmutter
nach der Mode.

Magd.

Ich bitt' um etwas Geld;
Den armen Küchelgen gebricht's an Futter.

Frau.

Ihr seydt das dummste Mensch in aller Welt!
So geht, und laßt sie saugen an der Mutter!

Die Neugier.

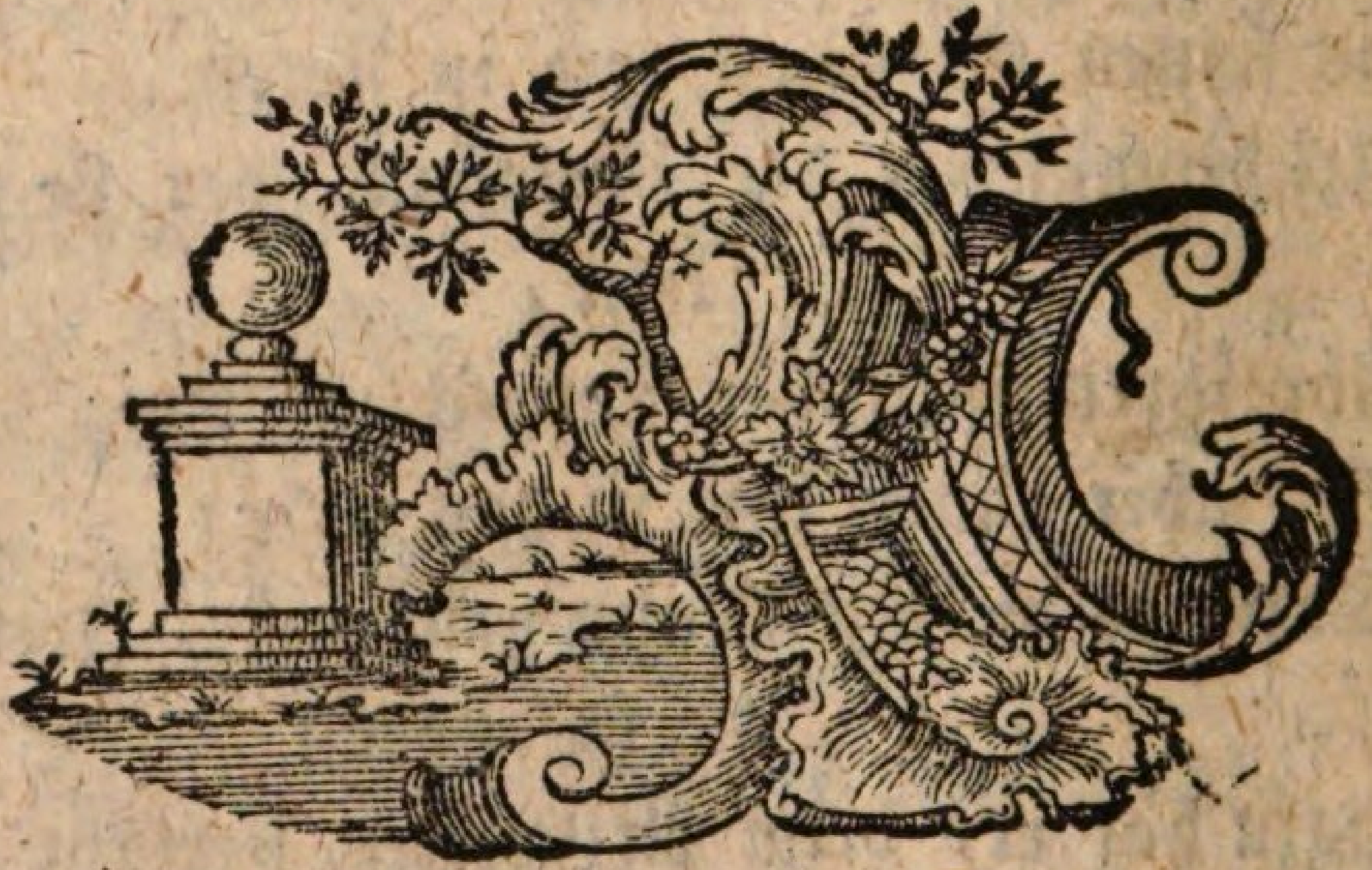
Die Neugier, die den Menschen und den
Affen nie verlässt,
Fieng einem Landmann an, den Kopf zu
drehen,
Einmal in seinem Leben so ein Ding zu
sehen,
Den Hof an einem Galla-Fest.
Wallt hin mit seinen curiosen Brüdern
allzumahl,
Vorangeschoben von der grossen Zahl,
Zwar athemlos, doch unverlezt,
Gelangt er endlich bis zum Freuden-Saal.
Ein guter Rippstoss von der Wache sagt
ihm jezt,
Er sey der Seeligkeit des Hofes nahe.
Ha! rief er aus, wenns hier schon solche
Stösse sezt;
Was wird da drinnen erst geschehen?
Adieu! mein Freund! den Hof hab ich
gesehen!

Die Mißheurath.

Der Philosoph Lysander freyt
Um die gelehrte Climene.
Allein die philosophische Schöne
Erklärt sich ungescheut,
Zu sein und aller Musen Herzenleyd,
Für einen baumstarken Idioten.
O wie viel Nasen werden da gerümpft,
Und über Mißheurath geschimpft
In feinen Scherzen und in Zoten.
Izt demonstrirt der Philosoph, der sie verlohr,
Ihr ihren häßlichen Trugschluß vor;
Sie aber raunt ihm in das Ohr:
Wozu ich meinen Mann gebrauche, Freund Lysander!
Dazu hat er, beim Aristoteles versichr' ich sie,
Weit mehr Philosophie,
Als alle sieben Weise mit einander.

Der arme Raps.

Der arme Raps ſtahl nur ſechs kahle Piſtolen;
Sie henkten ihn doch.
Hätt' er, wie Maz, ſechs Tonnen geſtohlen;
Er lebte noch!



An den Hof-Neuling.

Ein Satyr sah zum erstenmal
Das Feuer, das Prometheus stahl,
Der Anblik macht ihn Freude-toll,
Wie glanzreich, rief er aus, wie Wonnevoll!
Und hüpft drauf zu, es zu umarmen
Prometheus hat mit ihm Erbarmen;
Du armer Bok! rief er, bewahre deinen Bart!
Was dir so lieblich glänzt, ist gifft'ger Art,
Umarmst du es, so tödtet's dich!
Umsonst, der Bok umarmt's, und bratet sich.

Die izigen Moden.

So ganz superieure Moden kamen nie
Et pour le gout et le Fini
Vom allumfassenden Genie
Der schöpferischen Franzosen!
Ihr lieben Deutschen! kauffet, kauffet sie!
Zur Weisheit Allmanach und Encyklopädie,
Und Merde d'Oye zu Hosen!

Die Wilderey im Bakofen.

In einem Dörflein, nah am Wald,
Des alten Reinhards Aufenthalt,
Da hat ein armes Bäuerlein
Sein Häuslein und ein Höflein klein,
Und drinnen einen Bakofen.

Das Hüffthorn und die Klapper schallt
Bald nach sankt Martin durch den Wald,
Das wilde Heer der Jägerey
Brausst nahe an dem Dorf vorbey
Und an des Bäuerleins Bakofen.

Da stielt sich Reinhard durch die Wöhr,
Schleicht zu dem Hof des Bäurleins her,
Wird in der drohenden Gefahr
Der flinken Bäurin nicht gewahr,
Und schlüpft schnell in den Bakofen.

Sein Schwanz war kaum zur Helfte drinn,
So eilt die flinke Lise hin,
Und weil er ihr manch Huhn entwandt;
Wird er mit Recht ihr Arrestant
Im wohlgeschloss'nen Bakofen.

Der Baur kömmt von der Jagd nach Haus;
Lacht Lise schon zum Fenster n'aus,
Schlägt ihre Schenkel und erzählt,
Vom Dieb, den sie gefangen hält
Im Narrenhaus des Bakofen.

Als sie sich nun genug zerlacht,
Wird Reinhard der Process gemacht,
Sein Fell das soll ihm seyn zerzaust
Beym Hünerhaus, das er bemaust,
Zunächst an unserm Bakofen!

Ein grosser Sak ist bey der Hand,
Der wird fürs Ofenloch gespannt,
Und Lise stupft mit Gabeln drein,
Husch wischt der Dieb zum Sak hinein
Aus dem unsichern Bakofen.

Drauf holt das Bäurlein seine Hak',
Und walkt ihn todt in seinem Sak,
Zieht übers Ohr das Fell herab,
Und macht ihm ein unehrlichs Grab
Am Hünerstall und Bakofen.

Mit dem gegerbten Reinhard wird
Des Bäurleins Kappe ausgeziert,
Den Schwanz thut Lise um den Hals,
Wenn sie im Winter allenfalls
Lang steh'n muss vor dem Bakofen.

Dies alles sieht die Nachbarin,
Die ist der Lise gar nicht grün,
Sie zeigt dem Jäger alles an,
Was man dem Reinike gethan
Im Sak und in dem Bakofen.

Der Jäger ist ganz gut belehrt;
Daß alles seinem Herrn gehört,
Was Wildbrett ist und heissen kan
Im ganzen Forst, auch ausser Bann,
Zu Tischlad und zu Bakofen.

Und daß der Baur mit seinem Fuss
Vor jedem Wildbrett scharren muss,
Blieb ihm im Feld und überall
Kein Halm fürs Vieh, kein Huhn im Stall,
Kein Körnlein für den Bakofen.

Der nimmt das Bäurlein bey dem Schopf,
Sezt ihm zwey Hörnlein auf den Kopf,
Und hängt ein kleines Täflein dran,
Worauf man deutlich lesen kan:"
Der Wildrer in dem Bakofen!

Und was das Jägerrecht betraf,
Bezalt der Baur zehn Thaler Straf,
Der Schwanz wird Lisen confiscirt,
Und Bodengleich wird weg rasirt
Des armen Bäurleins Bakofen.

Er aber, an Gedult gewöhnt,
Flucht leis' bey sich: beym Sapperment:
Ich hätte meinen Kopf gewett;
Ob unser Herr das Jagdrecht hätt
Zutheurst in meinem Bakofen.

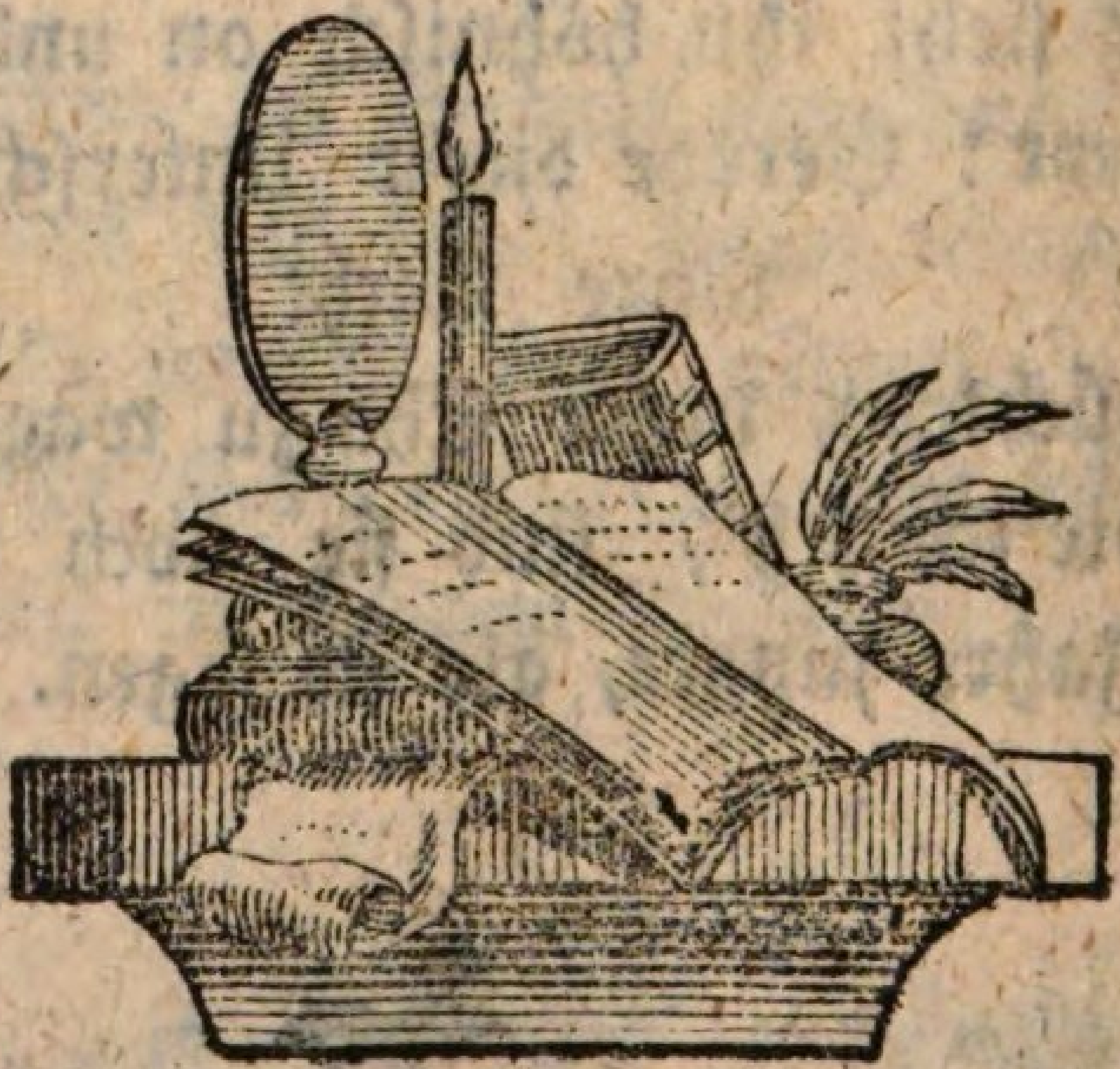
Der

Der alte Freyer.

Geront, in seinen grauen Tagen,
Wagt es, sich einer raschen Wittwe anzutragen,
Gibt sich für einen Vierziger,
Nicht minder und nicht mehr:
Da sind wir ziemlich gleich Madam! so wie ich sehe;
Der Jahre Ungleichheit verderbt die beste Ehe!
Sie aber sieht ihn höhnisch an und lacht:
Mein Herr! Gerade dieser Unterschied der Jahre macht
Mich schüchtern, unsre Ehe zu wagen;
Denn wie ich seh', sind sie noch dreyssig Jahre jünger, als sie sagen.

An
einen würdigen Candidaten.

Das Amt, das dich gesucht, erhielt ein Duns:
Wahr ists, der Fall ist schröklich neu bey uns.
Jedoch, mein Freund! was klagest du?
Duns hat ja nur das Amt: du hast Verstand dazu.



An die Schmeichler.

Aus fesselreichen Morgenlanden,
Dem eigentlichen Siz der Kriecherey,
Erzähl' ich euch, ihr Sycophanten!
Ein Beyspiel wohl bezalter Schmeicheley:
Ihr lacht? habt recht, so wahr ich leb!
Tischt eure Ragouts auf, zehntausend Grossen!
Nur selten werdet ihr auf einen Kostverächter stossen,
Wie Aureng Zeb!

Als dieser Aureng Zeb (wer er gewesen,
Könnt ihr im Bernier und sonsten lesen;)
Nach königlichem Folge-Recht von Indostan,
Vom Thron gestürzt den alten Vater Schah-Jehann,
Den Brüdern die Hälse zerbrochen,
Und, wem er gnädig war, nur seine Augen ausgestochen;
Viel Omrahs und Königs-Verwandten
Zertreten lassen durch die Elephanten;

Und

Und nun von jeder drohenden Gefahr,
So gut es ein Despot ist, sicher war:
Da kniet ein Mullah *) an den Thron,
Und macht im tiefsten Sclaven-Ton
Die Thronbesteigungs-Complimente,
Wovon ich euch sehr viel Copeyen zeigen
könnte;
Zuerst gibt er den Göttern und der Sonne
ein Geschwister;
Dann macht er ein grosses Register,
Von Tugenden, die er der neuen Gottheit
leyht,
Von Weisheit und Entschlossenheit,
Insonderheit von Mässigung und Gütigkeit;
Was einst die Ekbars, Jehann Gyr und
Schah-Jehann
In ihrem ganzen Leben löbliches gethan,
Das schrieb er alles seinem Helden an;
Und allen, die vor ihm auf Timurs Thro-
ne sassen,
Und Timurn selbst, war nicht ein Schein
der Tugend mehr gelassen.

Doch

*) Mullah heisst ein Doctor.

Doch mitten in der Rede stand der Schach
Ergrimmt von seinem diamantnen Throne auf, und sprach:
Du willt mich loben Mullah? und kennst meine erste Tugend nicht?
Die einzige, die ich vielleicht besizze, hast du ausgelassen,
Die Tugend, einen Lügner, wie du bist, zu hassen;
Geh! fleuch nach Agra *)! und komm ewig nicht
Mehr vor mein Angesicht!

*) Eine Vestung.

Der Krieg mit den zween Doctorn.

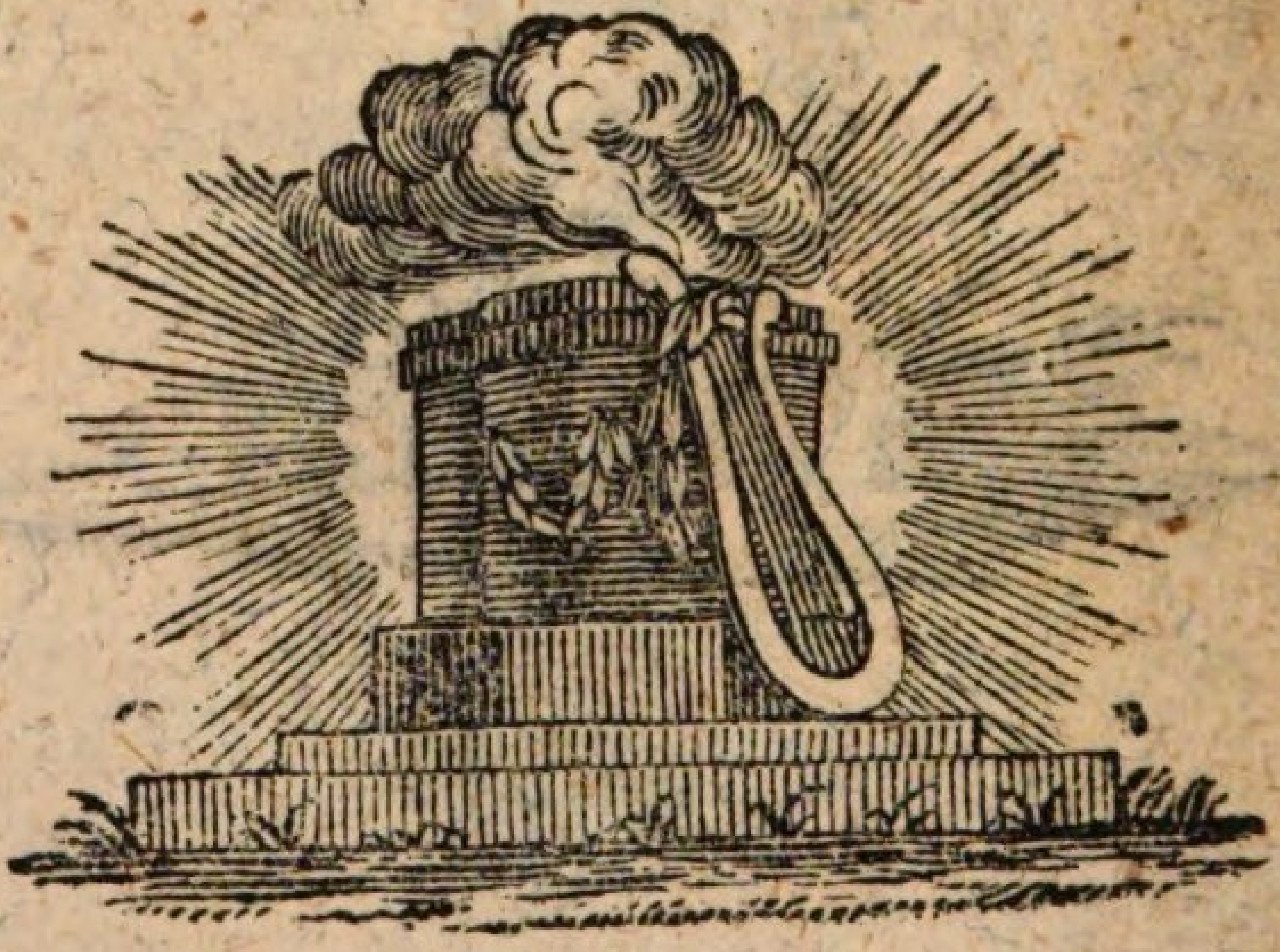
Er nahm den Sreit mit jedem Weisen an,
Besiegt den Philosophen und den Dichtersmann,
Stritt mit dem Staatsmann um den besten Plan,
Mit allen Fürsten um den Vorzug, und gewann,
Mit allen Helden um den Lorbeer, und gewann:
Doch, als der grosse Sieg-gewohnte Mann
Den Doctors-Streit mit Bald- und Bartolus begann;
Da war's um ihn gethan!

Ueber die fixe Luft, als Medicin.

Jetzt wissen wir, woran wir sind;
Das beste Recept ist Wind.

Die Simoney.

Wer kan der Lästerung der argen Welt entlauffen?
Trax kaufft vom Patron eine fette Pfarrey,
Und alles schreyt: Simoney, Simoney!
Ein tolles Layen-Geschrey!
Denn seiner Ehrwürden gieng nie der Gedanke bey,
Die Gaben zum Amt zu haben oder zu kauffen.



Das Löwen-Fest.

Der Löwe gab ein grosses Festin,
Heut Kinder! wollen wir uns freu'n!
Herr König! fiel der Fuchs ihm ein:
Für diese Gnade sollen Sie unendlich leben!
Doch, wollten Eure Majestät heut nicht so gnädig seyn,
Sich, über's Fest, in ihre Höhle zu begeben?

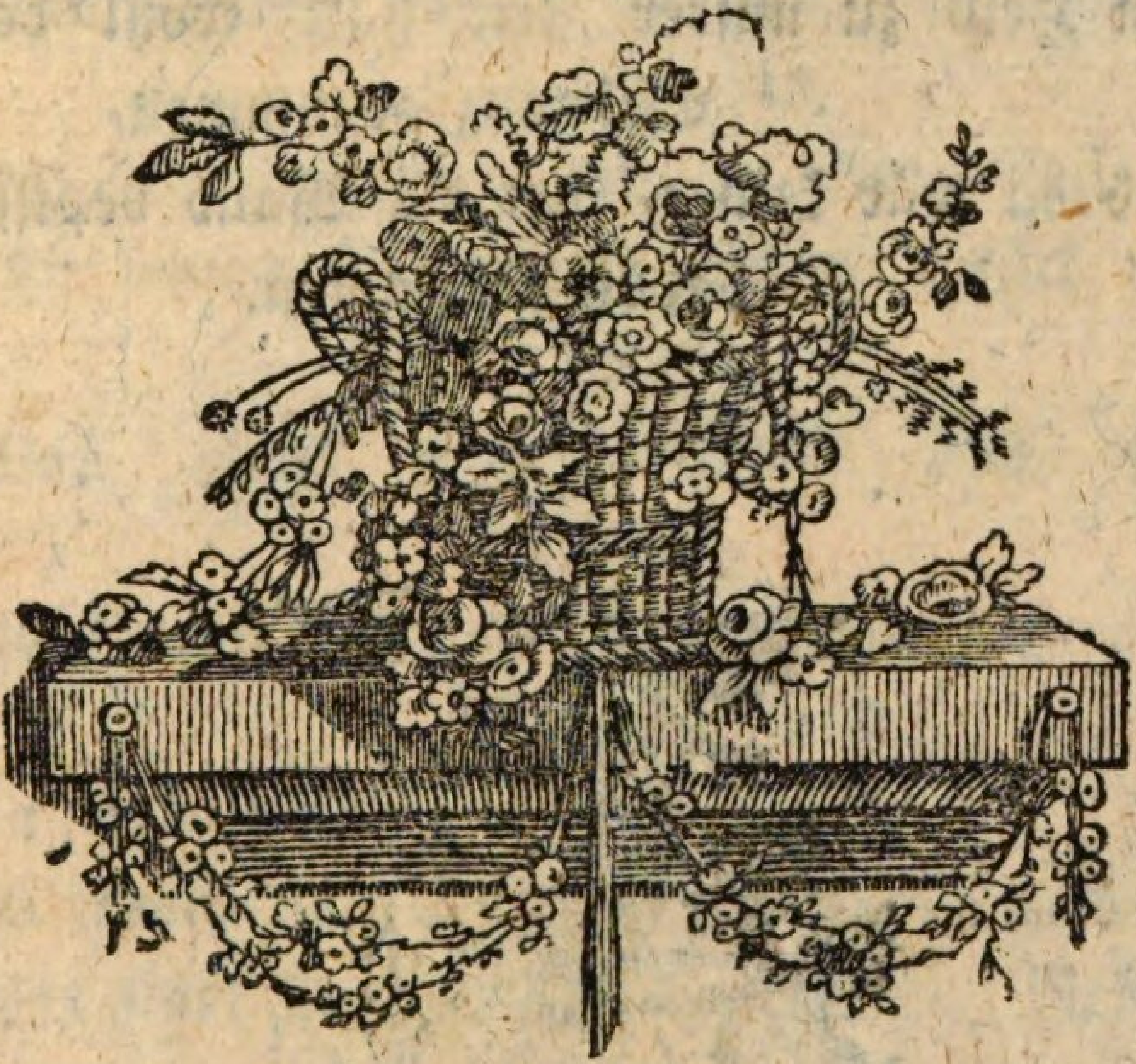
Der Maitre de Langue *).

Ein Lehrer war auf einer weltberühmten
Universität,
Der war in seinem Amt ein wakrer Mann;
Nur hatte er kein Glük mit der Latinität,
Und war sehr oft entzweyt mit Vater
Priscian;
Kurz! er war ein Franzose, wie ihr seht.
Dem kam der Einfall, einem hochgeehrtsten
Auditorium
Umsonst zu lesen ein Collegium.
Ein magrer Einfall, der durch zehen Lustra,
Nicht einem einzigen, der uns zu gallisiren
unternahm,
Von weitem nur zu Sinne kam!
Drum macht' er auch den wüsten Schniz-
zer ins Programm:
Er wolle lesen Frustra!
Lacht, wenn ihr wollt, ihr Herren Mo-
ralisten

Für

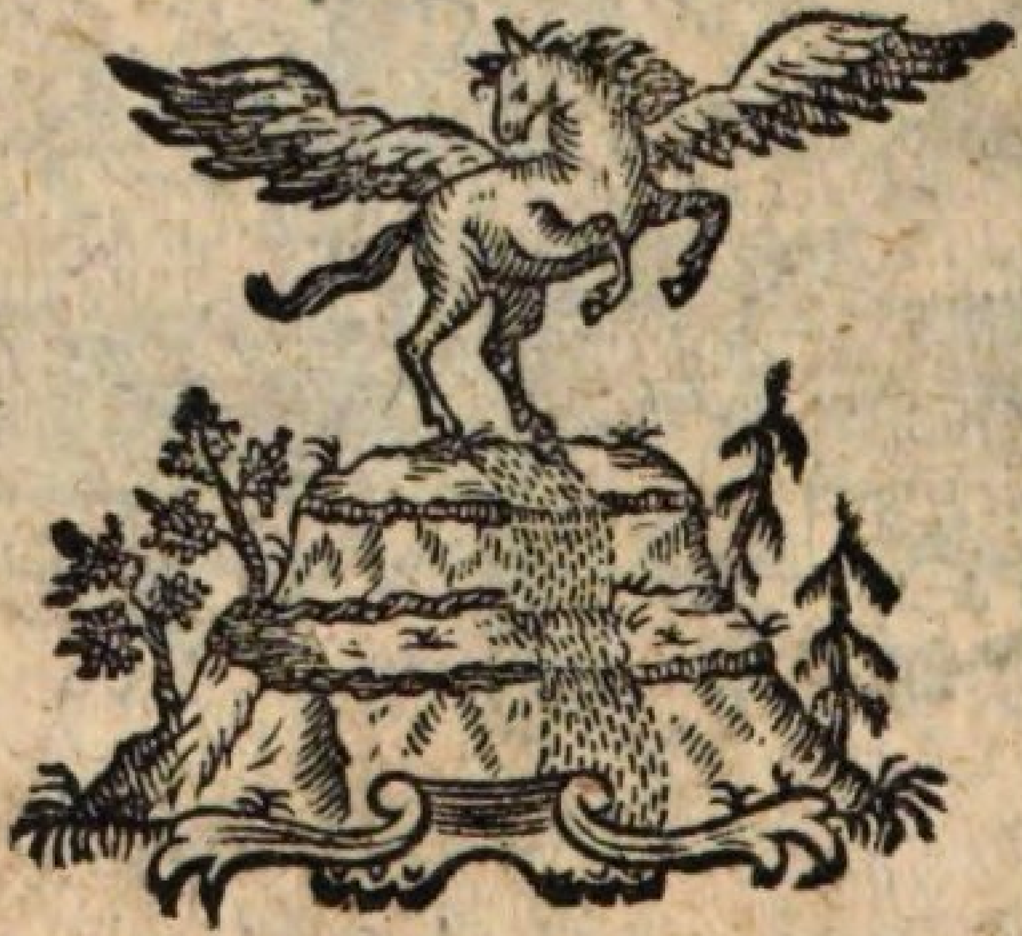
*) Wer sich vor etlich und zwanzig Jahren in G. aufgehalten hat, mag sich noch des ehrlichen Rougemont erinnern.

Für Heyden und für Christen!
Denn euer Fall ist gar nicht gleich
Mit dem erzehlten Falle,
Und gratis lehrt ja keiner unter euch,
Doch Frustra lehrt ihr alle.



Das Heldentum.

Ein Held der alten Zeit nahm von dem
Esel nur den Baken,
Und schlug damit der Feinde tausend auf
den Naken.
Ein Held zu unsrer Zeit hätt' wohl den
Esel ganz genommen,
Und da wär keiner, der die Wand bepisst,
davon gekommen.



Das hohe Beyspiel.

Es war zu diesen unsern Tagen, nicht weit von hier,
Ein, wie sie sehen werden, Staatsgelehrter Edelmann.
Ihm waren mehr als hundert Bauern unterthan,
Und die regiert er, wie ein Gros-Sultan
Mit seinem Amtmann, einem Stück von Wesir.
Was dieser Selbstherrscher und sein Minister,
In Staatskunst und Grossmuth ein wahres Geschwister,
Zu des uralten Hauses Lüstre,
Zu ihrem und des Reiches Wohl gethan;
Wie stark sie waren, in der Kunst, Gesezze zu dichten,
Und sie wie Mäusefallen zu richten;
Und, was sie durch Gesezze gelehrt,
Sogleich durch ihr Exempel zerstört
Mit schlauer Absicht, in des Junkers immer leere Taschen

Hier

Hier einen Frevel, dort ein selbstgemachtes
Unrecht zu erhaschen;
Davon sind viele Folianten Protocollen da
So dik als unsers guten Krusens Chronika:
Allein die Muse wählt sich izt nur einen
Fall davon;
Denn einen Löwen kennet man aus einer
einz'gen Klaue schon.
An ihre Horde liessen sie einst die Ukas'
ergehen,
Bey Strafe von zween Thalern soll sich
keiner unterstehen,
Tabak zu schmauchen;
Und plözlich hört die ganze Horde auf zu
rauchen.
Allein durch den Gehorsam fiel der ganze
Zwek
Der wohlgemeynten Legislation auf ein-
mal weg,
Die zügellose Canaille recht tüchtig zu stra-
fen.
Sie griffen also ihren Plan
Von einer andern Seite an,

Dem ausgekündeten Gesezze Ehre zu verschaffen;
Und von der ew'gen Wahrheit überzeugt:
Die Menschen sind doch nichts als Affen;
Erhob sich das Regenten-Paar,
Mit zwoen vollen Büchsen, halb von Crull und halb drey Königen
Und zwoen grossen Meerschaum-Pfeiffen versehn,
In die gemeine Schenke, wo das ganze Dorf versammelt war.
Nachdem der Junker die Versammlung gnädig angenikt,
Und seinen Hut ein wenig tiefer in den Kopf gedrükt,
Als wenn es eine Krone wär:
Befahl der Amtmann eine Kanne Bier und einen Schnaps und Lichter her.
Gesagt, gethan! und beyde greifen
In ihre Büchsen, stopfen lachend ihre Pfeiffen.

Die ganze Schenke schweigt mit aufgesperrtem Maul und harrt,
Was aus der landesväterlichen Anstalt werden sollte?
Ob nicht der Junker, durch sein gnädiges Exempel in ihrer Gegenwart
Das unerträgliche Tabak-Verboth vernichten wollte?
Indess die armen Tropfen, der Gefahren unbewusst,
Wie wahre Austern von der Sache raisoniren, blasen
Die Herrn den Dampf der Könige nach Herzenslust
In ihrer Unterthanen liebe und getreue Nasen.
Die Lust, dem hohen Beyspiel nachzugeh'n, wächst sichtbarlich,
Und erst entschlüsst der kühn're Schulze sich,
Die Blase eines Schweins, von edlem Flametiner voll,
Und einen Bruch von einer Cöllner Pfeiffe, länger als drey Zoll,

Aus

Aus seiner Tasch' hervor zu zieh'n,
Stopft seine Pfeiff' und legt sie in Bereitschaft auf die Tafel hin.
Izt lacht der Afferey und des gelungnen Streichs der Herr und der Minister,
Der Schulze hält's für einen gnäd'gen Wink,
stekt schmollend seine Pfeiffe an,
Ihm folgt, wie sich's gebührt, der Burgermeister, dann der Küster,
Und endlich raucht und dampft der ganze Han.
Die Inslit-Lichter löschen aus und stinken,
Und Herr und Vaterland hängt im Camin, wie Schinken.
Doch, Lucri bonus Odor ex Re qualibet!
Sagt einst, in gleichem Fall, die Nase einer Majestät,
Und jede Nase, die am rechten Orte steht.
Der Amtmann ruft mit einem Amtsgesicht: Das ist zu toll!
Und fodert Tinte und Papier zum Protocoll,
Und jedem Maul entfällt die halbgerauchte Pfeiffe.

Schnell ist Papier und Tinte da, und schnell der Bogen voll,
Dann steht er auf, und lies't das fürchterliche Protocoll:
Actum in Curia
In Domini et mea propria Präsentia.
Rebellen, die ich hier auf frischer That ergreiffe!
Ihr wisst es; daß ich euch das Rauchverbot mit allem Ernst verkündigt,
Und wider dies Gesez habt ihr mit aufgehabner Hand gesündigt,
Daher soll jeder um zween Thaler Straf gerüget seyn,
Und weil es vor der Nase eures Herrn geschah, zween Thaler oben drein.
Das war ein Schlag! der ganzen Schenke blieb der Kiefer stehen,
Als hätt' sie einen Geist gehört, und Meister Urian leibhaft gesehen:
Und endlich nimmt der Schulze doch das Herz in seine Hand,

Und

Und bittet ihre Gnaden um Verschonung für das Vaterland.
Umsonst beruft er sich in tiefster Unterthänigkeit
Auf das gebietende Exempel, das ihr Gnaden selbst gegeben,
Sonst hätten sie es nicht gewagt ums Leben.
Der Herr bekräftiget mit lauter Stimme den Bescheid.
Wie kann er anders? denn Gesez und Frevel ligt vor euren Augen da,
Und fiat Mundus, pereat Justitia!
Im übrigen ist kein Regent an irgend ein Gesez gebunden;
Doch weil ihr, dumm genug, mein Beyspiel als ein Recht für euch gefunden,
Und daß ihr seht, wie ich, selbst wider mich gerecht und billig bin;
Hier ist auch meine Straf: und wirft zween Thaler dem Beamten hin.
Heyl dir Gerechtester der Herrscher! schrie'n die Affen,

Und freudig zahlen, nun auch sie, die wohlverdiente Strafen.
Und nun weisst sich das edle Paar für Lachlust kaum zu fassen.
Mit beyden Tazen streicht der Amtmann seine Thaler ein,
Und bringt sie, unter wiederholtem Huzzaschreyn,
Das selt'ne Meuble in des Junkers ewig leere Cassen.

Dies ist die ächte Kunst der Herrn der Legislation.
Ihr könnet, wie, und über was ihr wollt, Gesezze geben;
Zernichtet ihren Wehrt durch euer eignes Leben,
Und zieht, so viel euch lüstet, Straf davon.

Die

Die Aufhebung des geistlichen Cölibats.

Wie? sprach der Pater Kilmaclotius,
Als er vernahm; daß er hienächst ein Weib'-
gen nehmen muss,
Noch Eine? Meine Herrn, das ist zu viel,
bey meinem Leben!
Sie wissen doch, wie ich schon, über die
Gebühr, vermählet bin,
Zur Rechten mit der Kirch', zur Linken mit
der Hauserin,
Ich habe keine Hand mehr zu vergeben.

Auf den Tod des grossen Raps.

Auch er, der grosse Raps, beschloss auf sei-
nem Bett', in Ruhe seinen Lebenslauf;
Pakt ein, ihr armen Henker! oder knüpft
euch selbsten auf!

Auf einen unbelebten und unwissenden Rath.

Daß man auf Mangel der Urbanität
An Kunz, dem Rath des Fürsten, schmäht,
Das lass' ich gelten.
Doch, daß man ihn auch darum schmäht;
Daß er die Landsgesezze nicht versteht,
Das ist zu schelten!
Denn das Brocardicum gilt wahrlich doch gewiß:
Jus ignorare licet Rusticis.

Harpax.

Der reiche Harpax weisst; es steht geschrieben:
Du sollst den Nåchsten, wie dich selber lieben!
Und wie ein Ehrenmann erfüllt er das Gebot,
Er gönnt sich selbst nicht einen Bissen Brod;
Nun hat sein Nåchster nichts an ihn zu pråtendiren.

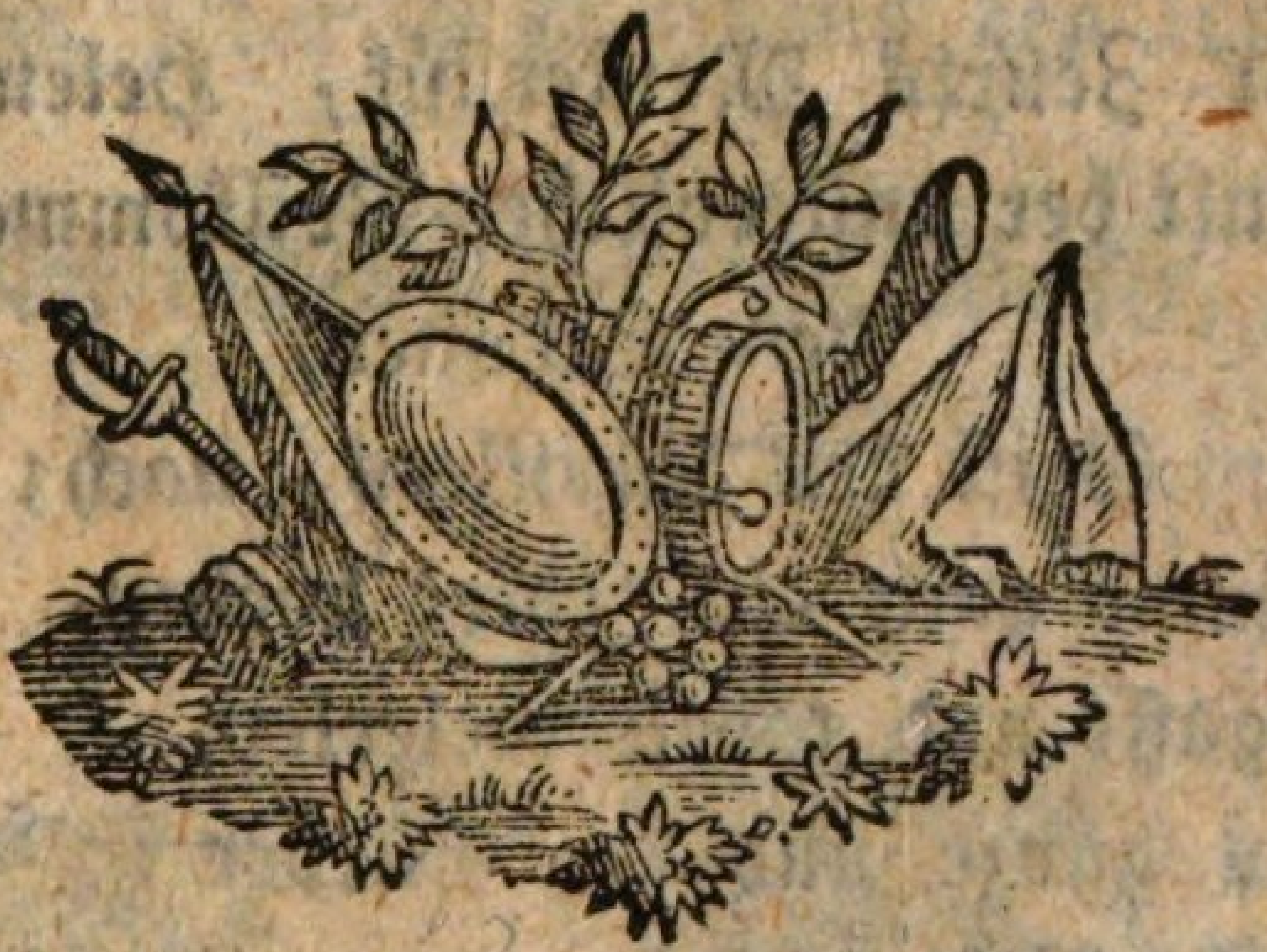
An die prüde Braut eines Gelehrten.

Sey ruhig, Kind! und fasse Muth!
Für Unbescheidenheit des Freundes bin ich gut.
Vom Kopf zun Füssen hast du Sicherheit
Für Sturm und Drang der Zärtlichkeit.
Nur, wenn er auf dem Sofa neben dir sein Pfeif'gen raucht,
Und sie ist helftig ausgeschmaucht;
Nimm deinen netten kleinen Finger wohl in Acht;
Daß er ihn nicht zum Pfeiffenstopfer macht.

An den grossen Nekker.
1781.

Du hast den theuren Krieg drey Jahre
lang geführt.
O! nicht vor deines Königs Schiff und
Legionen,
Der Britte zitterte allein vor deinen Mil-
lionen,
Dem Staat erspahrt und nicht heraus
vampirt.
Ein ganzer Seezug schlummert noch in dei-
nem Schaz,
Und hundert Clugnys harren schon auf
deinen Plaz,
Und deine Rechnung ist gestellt
Im Angesicht der ganzen Welt.
Was hält dich noch? willt du auf Dank
des leichten Volkes harren?
Auf ein beschimpfend Vaudeville?
Ein Lettre de Cachet und die Bastille?
Und daß sie einst, wie Colbert, dich aus dei-
nem Grabe scharren?

Du gehst! und nur noch einmahl bitt' ich
dich umher zu sehen;
Wie Mylord bis zum bersten lacht,
Der gute alte Doctor ein Gesicht zum
weinen macht,
Und der Congress? nun! der kan ausein-
ander gehen!



Die Lection.

Ein Kritiker, o! wie so mancher ist,
Kam zu dem emsig lesenden Arist.
Sie lesen? Wie? den Oberon?
Und judicirt im süffisantsten Ton
Impertinent davon.
Gelassen gibt Arist ihm diese Lection:

In stillem Ernst stand Nicomach
Vor Zeuxis Meisterstük, Helenen,
Denkt der unsterblichen Vollkommenheit
der Schönen,
Dem Geist des Künstlers, nach;
Kömmt auch ein Idiot herbey,
Begafft und tadelt vielerley,
Das ganze und die Glieder.
Doch Nikomach sah ihn mitleidig an;
Nimm meine Augen armer blinder
Mann!
Dann, sagt er, sieh die Göttin wieder!

Xerxes.

Nicht ohne Spott merkt die Geschichte an,
Wie Xerxes, der übermüthige Chan,
Das Meer, wie einen Knaben, gezüchtigt.
O hätt' er nichts, als dis gethan!

Ich lobte mir der Länder Glük,
Hätt' jeder ihrer Chans den königlichen Tik
Sonst nichts, als das Wasser, zu peitschen.

Costniz
Auf einer Reise 1781.

Aus himmelblauer See erhebt Constantia
Ihr graues Haupt, und rund um sie herum
Lacht ihr vergebens ein Elysium.
O wären nur noch so viel Menschen da,
Als Freuden-Mädgen einst für das Concilium *) !

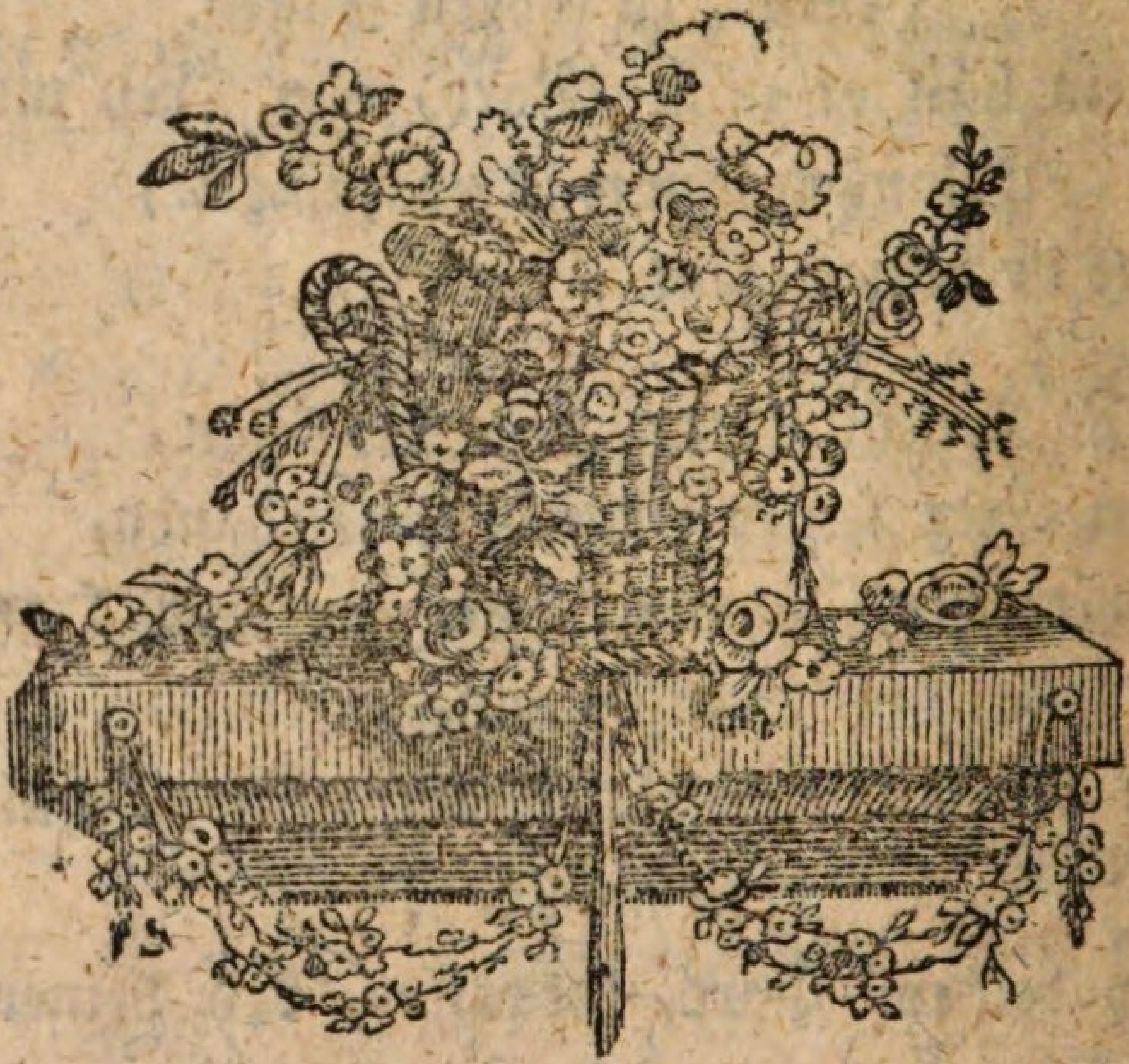
*) Die ärgerliche Chronik gibt die Summe dieser Geschöpfe, die dem Concilium angewohnt, sehr hoch an. Das, nach allem Betracht, ganz vortreflich gelegene Costniz ist zum Erstaunen entvölkert, und harrt auf seine Wiederbelebung durch Joseph. Ich glaube wohl, daß ich meine Vergleichung ein bis'gen übertrieben habe, aber nicht viel.

Eine Impertinenz, oder zwo.

Wenn dir ein hoher Schuldmann einen
Tag zum Zahlen nennt;
So kannst du ihm, doch auf dein Abentheur, zu fodern wagen.
Allein hält er nicht Wort, von Treu und
Glauben ihm was vorzusagen,
Das ist impertinent.

Zu seinem Herrn, dem Ali Chan,
Kam einer seiner treusten Unterthanen,
Ein reicher, seinem Wort getreuer Handelsmann,
Um ihn an eine theur verheissne Schuld
zu mahnen.
Bey deinem Bart, sprach er, bey deinem
Leben,
Hast du, o Ali! mir auf heut dein Wort
gegeben,
Ich hoffe; daß du's halten wirst!
Mein Wort? sprach Ali: siehst du mich
für einen Kaufman an?

O nein! rief der gehöhnte Handelsmann,
Nein Ali! sicherlich bist du kein Kaufmann, aber auch kein Fürst!



Die Bezahlung.

Der Wizling, welcher immer nekt, ist
wie der Eisenfresser,
Der immer fodert, und hat sein Schiksal
auch,
Oft sticht ihm, ohne Finten, ein Natura-
list das Messer
In seinen Bauch.

Einfältig, aber gar nicht dumm, war
Bauer Hanns,
Ihn hielt der Junker und das Dorf für
eine Gans;
Der Junker, ein sehr drolliger spaßhafter
Mann,
Dem's eine Lust ist, wenn er eine Schnur-
re machen kan,
Redt' einst den Hanns beym Hasenjagen
an:
Ich wette, Hanns! du weist nicht, wie
viel Götter sind.
Gestrenger Herr! sprach Hanns, das weißt
ein Kind,

Ey! wollte Gott! es wär
Der Junkern in der Welt nur einer
weniger,
Als Götter in dem Himmel sind!

Der Trompeter.

Zum Juden kam ein Curtisan in seine Friperie,
Da hieng von Cacadophin, Merde d'Oie und Boue de Paris,
Hier eines Stuzers Hülse, dort die abgeworf'ne Schale vom Marquis,
Und harrten, ob ein neuer Fat ;damit sich überzieh?
Der Hofmann kam, ein Kleid zu borgen, auf die nächste Fêten.
Hier ist ein Rarität-Rok! sprach der Jude, wie gemacht für sie,
Und deutet auf ein Kleid, daß zwar die kleine Schmach der Friperie
Nicht leugnen kann, doch reich ist und bordirt auf allen Näthen:
Belieben Sie es hinzunehmen,
Sprach er mit einem jüdischen Gesicht,
Kein Kaiser und kein König darf sich dabey schämen,
Selbst ein Trompeter nicht.

Der Hofmann borgts, dünkt sich in seiner
reichen Lieberey;
Daß er ein Kaiser oder König sey,
Und ist nur — etwas mehr als ein Trom-
peter.

Der treue Sultan *).

Des treuen Sultans Tod ist eine traurige Geschichte;
Hier ist sie. Auch ein treuer Hund verdient zu leben im Gedichte.

Ein Bauer auf dem wilden Schwarzwald
Hat hundert Schaf' in seinem Stalle;
In einer Sturm-Nacht kömmt der Wolf, und grausam
Erwürgt er fast die Heerde alle.
Der treue Sultan hört, im fernen Vorhof,
Des waffenlosen, ihm vertrauten, Volkes Noth,
Eilt nach dem Stall, greift heldenmüthig
Den Mörder an, und würgt ihn todt.

Die

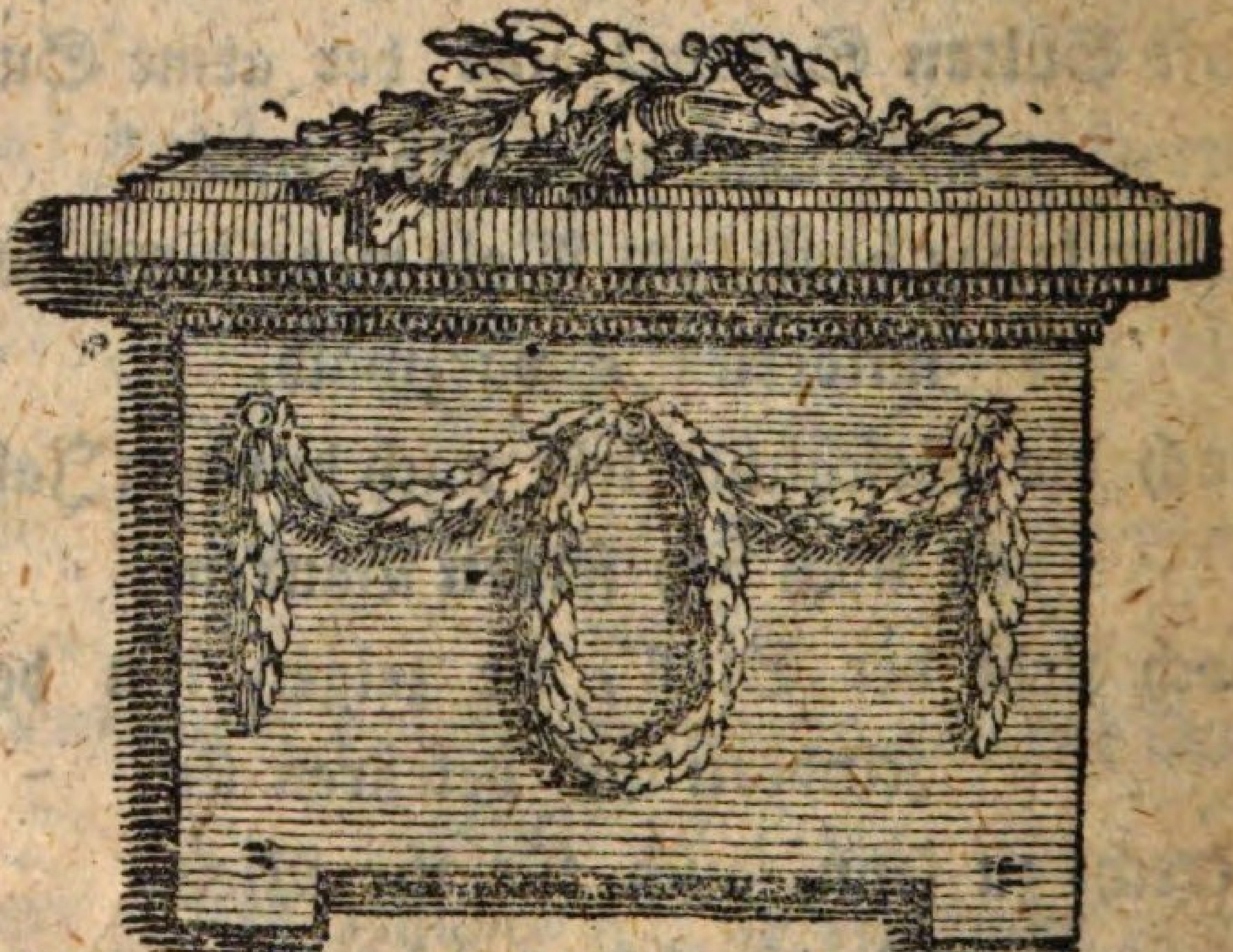
*) Es ist eine wahre Geschichte. Das Dörfgen, worinn sie geschehen, heißt Imberg, und ligt in Würtemberg zwo Stunden von Calw entfernt.

Die Schlacht war hart: von seinem und des Wolfes Blute roth,
Eilt er am grauen Tag zu seinem Herrn,
Und schwänzelt und erzehlt in seiner Sprache
Des Stalles Unglük, die am Wolf genomm'ne Rache.
Der Baur versteht aus der Gebehrde seinen Unglücksfall,
Und folgt ihm, der ihn leitet, in den Stall.
Ha! welch ein Anblik, seine schöne Heerd' erwürgt!
Und, da den Wolf die Dunkelheit des Stalls verbirgt,
Wer ist der Thäter, als der blutbeflekte Sultan?
Uneingedenk des alten Dieners und der lang geprüften Treu,
Herr seines Hundes, und ergrimmt zum Strafen,
Mit einem Streich, o Jammer! strekt er ihn,

Den treuen Sultan todt zu den erwürgten
Schafen.
Doch bald erhellt der Tag die ganze
Wahlstadt,
Bestraft den grausamen, und zeiget ihm,
Vermischt mit den unschuld'gen Leichen, den
erwürgten Isegrimm.
Der ganze Bauerhof verwünscht des May-
ers Zorn,
Betraurt des Helden grausames Geschik,
Ruft Sultan Sultan! und der arme Sul-
tan kommt nicht mehr zurük.
Schon lange heult kein Wolf mehr durch den
mildern Schwarzwald,
Doch die Geschichte lebt nach hundert Jah-
ren noch bey seinen Bauren,
Noch steht der Stall, sie zeigen ihn den
Kindern und belehren sie,
Gerecht zu seyn, auch für ihr Vieh.
Die guten Kinder hören es mit trauren,
Und seufzend rufen sie: Der arme
Sultan!

Knecht

Knecht des Despoten! wer wird dir
dein Leben bürgen?
Umsonst beschüzest du sein Leben, seinen
Staat,
In deiner Tugend sieht er Hochver-
rath,
Noch blutend von der edlen That,
Und ungehört, wird er dich würgen.



Einem jungen Reisenden ins Stammbuch.

Mein Freund! das Leben hier sey eine Reise,
Sagt Bunian
Der fromme Mann.
Glük zu! wenn deine Reise dir gefällt!
Denn alles, was mit dir, die Welt,
O! diese wüste Diligence! bestiegen,
Das sucht nur seine arme Mitgefährten zu betrügen.
Der Conducteur, der Handwerkspursch, der Offizier,
Der Jud, die Donna, selbst der Mann im Scapulier,
Der Schwager, ob er schon ein lustig Lied'gen bläst,
Der Gastwirth, wo er halten läst. —
Du bist nun einmal auf der miserabeln Reise;
Fahr zu mit Ihnen! und sey weise!

Der Tod und der Todtengräber.

Von einem Todtengräber und dem Tod
Weiss ich euch wunderwürdige Sachen.
Seydt ohne Furcht! S' hat keine Noth,
Ist nur eine Schnurre zum Lachen.

Ein Todtengräber war einmahl,
Wenn oder wo? thut nichts zur Sach'.
Er hatte
In seinem ganzen Reichthum, nichts als seine Spatte,
An Kindern eine patriarchische Zahl.
Da ihm sein Weib den siebenzeh'nten Knaben droht,
Da war er in der grösten Noth,
Wie er die jungen all' ernähren sollte,
Und wen er nur Gevatter bitten wollte.
Denn schon das ganze Dorf, vom Schulzen an
Bis auf den Schüzen; war sein Gevattermann.

Just

Just damals war der Tod im Ort,
Und holt ein altes Bäurlein fort;
Des Bäurleins Grab wird unserm Mann
verdungen.
Mit Unmuth macht er ihm das Grab,
Mit Unmuth scharrt er ihn hinab,
Ein Werk, wozu er sonst gepfiffen und gesungen.
Und siehe da! beym lezten Spatten-Stich
Erscheint der Tod ihm sichtbarlich,
Lehnt sich auf seine Sens' und red't ihn
an:
Warum so traurig? Vetter und Gevattermann!
Der Todtengräber bükt sich tief: Herr
Tod!
Ihr seyd, nächst Gott, der einz'ge Freund
der Armen,
Euch dank ich jeden Bissen Brod,
Und wollt ihr euch izt mein erbarmen,
Zu meinem siebenzeh'nten Kind Gevatter
seyn,
Schlagt ein!

Und zu dem Pathengeld schafft eure Sen-
se Rath;
Seydt nur so gut, und ohn' Bedauren,
Mäht mir die Schlingel alle weg, die
Bauren,
Zum wenigsten den Schulzen und den
Magistrat!
Topp! spricht der gute Sensenmann,
Und schlägt ihm ein mit seiner Knochen-
Faust,
Daß es durch alle Glieder saust,
Ich, ich bin eu'r Gevattermann!
Doch alle eure Bauren weg zu mähen,
Der Vorschlag, muß ich euch gestehen,
Kömmt mir zu ungelegner Zeit;
Mit dieser Sense, die ihr seht,
Hab ich erst hundert tausend Türken weg-
gemäht,
Sie ist zu schartig, so viel Bauren caput
zu machen,
Die zähes Leben haben, wie die Drachen.
Doch weiss ich, was ich, als Gevatter,
schuldig bin.

Ihr habt izt, bey der edlen Kunst der Medicin,
Als Altgesell schon zwanzig Jahre ausgeharrt,
So manches hundert nach den Regeln unsrer Kunst hinabgescharrt;
Daß nicht ein einziger zurükgekommen ist,
Als nur ein Schelm, der, wie ihr wisst,
Den Bauren zum Exempel und zu seiner Buss
Bey einem falschgesezten Markstein feurig laufen muss.
Und nun von wegen dieser eurer wohlgeprüften Qualität,
Erklär ich euch hiemit im Nahmen unsrer Facultät,
Von der ich eigentlich Decan und Canzler bin,
Zu einem Meister oder Doctor in der Medicin:
Und schlagt ihr meinen Weg der Praxis ein;
So sollt ihr allem Gold der Welt gebieten,
Und Boerhav, Tissot, und van Swieten,

Drey meiner ärgsten Feinde, sollen gegen
euch nur Stümper seyn.
Wenn ihr vor eures Patienten Bette steht,
So will ich euch in der Gestalt erscheinen,
wie ihr mich izt seht;
Allein, wo ihr mich seht, bemerket wohl
den Ort!
Denn, seht ihr mich beym Kopf des Kran-
ken stehen;
So muss er ohne Gnade mit mir fort,
Wenn ihn zehntausend Doctor halten woll-
ten,
Und wenn ihn nur die Hüner-Augen
schmerzen sollten.
In diesem Falle nun zükt eure Achseln,
brecht den Stab,
Und mit der Würde des Propheten, der ihr
seyd, marschirt links ab!
Dies wird euch mehr, als Einen Nuzen
schaffen;
Denn erstlich werden eure Gegendoctor da-
steh'n wie die Laffen,
Und nur die Kunst der Prophezey

Ist eigentlich der Kern und Stern der Doctorey;
Und endlich trifft ein Doctor oft auf Erben,
Die für das Leben weniger bezahlen, als fürs sterben.
Dagegen seht ihr mich zu eures Kranken Füssen stehen,
So wird die Krankheit leicht vorüber gehen,
Und sollt es die Gicht, und die Pest, und der Stein,
Zusamt dem Mal de Napel zu gleicher Zeit seyn,
Und wären seine Lungen-Flügel alle beyde
Nicht grösser, als zwey Körnlein der Haide.
Und dann verschreibt dem Kranken meinethalben,
Was euch zuerst einfällt, Mixturen, Pulver, Salben,
Und Stougtons Elixier und Hermanns Wundersalz,
Von Menschen, Hund und Dachs, das Schmalz,
Und Operment und Balsam Sulpher,

Und selbst die befördernde Pulver
Von meinem besten Freunde Ailhaud: —
Und dies gesagt, verschwand der Tod.
Nach diesen Aphorismen nun fängt der Gevattermann
Mit unbeschreiblichem Glük die göldne Praxis an,
Mit einem solchen Zulauf allerseits,
Als Michele, der Wunder-Doctor in der Schweiz.
Und in zehn Jahren waren schon zwo Tonnen,
Ein mächtig's Pathen-Geld, gewonnen.
Und was die Ehre anbelangt;
So war er Leibarzt von hundert Prälaten,
Von vielen Herrn und Grafen, gross' und kleinen Potentaten,
Von allem, was ewig zu leben verlangt:
Doch, mitten in dem Genusse der mächtigen Ehren und Güter,
Legt unser Doctor selbst sich krank danieder,
Zwar nur an einer Incommodität von einer Fistula:

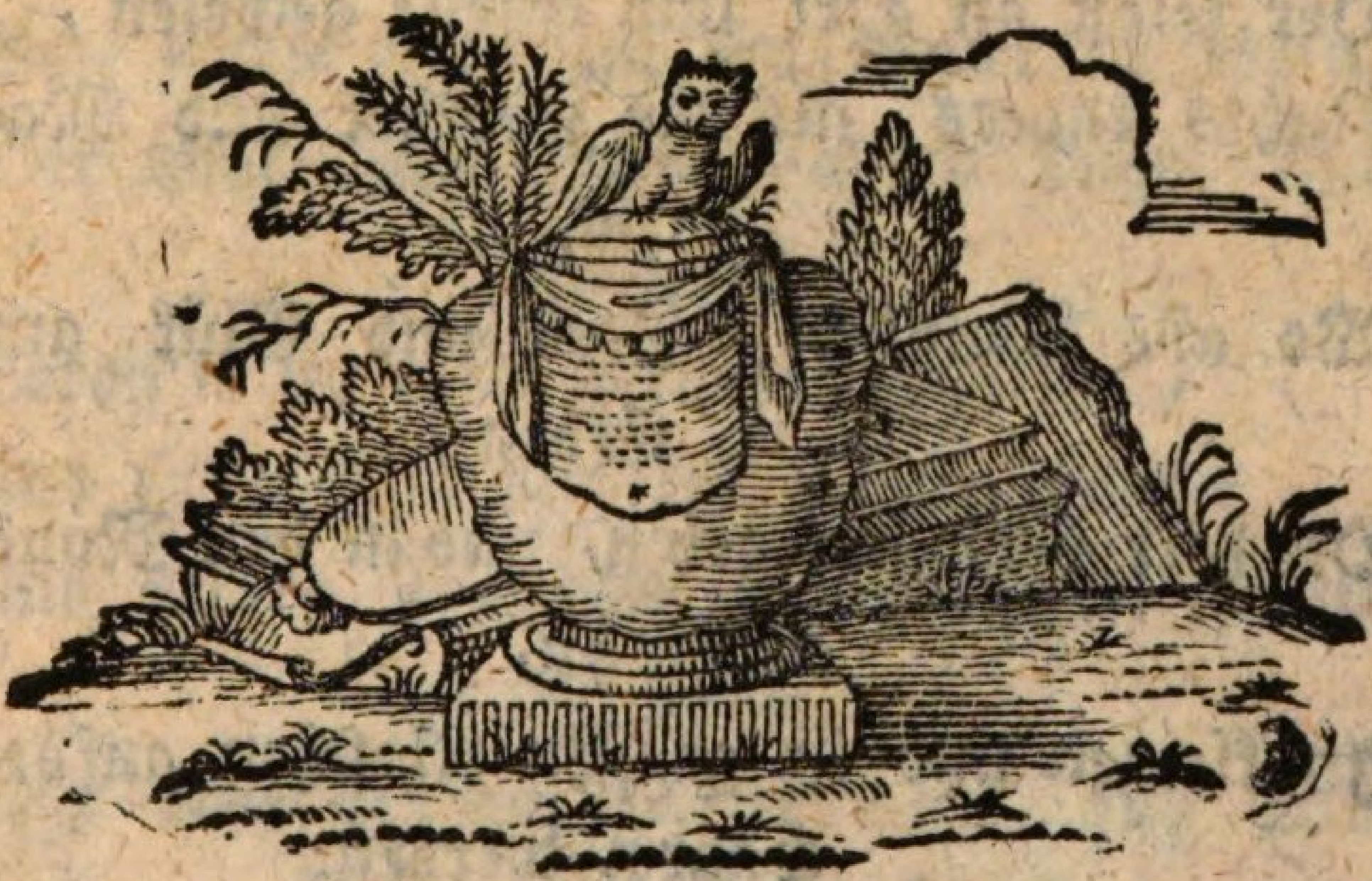
Und

Und plözlich stund der Sensenmann zu seinen Häupten da.
Allein der Umgang mit der grossen Welt, und ihre Lehren liessen
Den Doctor nicht, wie einen Todtengräber, dumm;
So, wie ein Kreusel, dreht er sich in seinem Bett' herum,
Und der betrog'ne Herr Gevatter steht zu seinen Füssen.
Nur halb behagt ihm der Spaß; zum lachen zerrt er sein Gesicht,
Hebt einen droh'nden Finger auf, und spricht:
Gevattermann, Gevattermann!
Kein Spaß ist zweymal gut; nur diesmal geht er an;
Doch, wenn ich nächstens wiederkommen werde,
So hilft kein Pfiff und auch kein Balsam auf der Erde!
Von nun an sieht der arme Tropf

Bey Tag und Nacht den Herrn Gevatter an dem Kopf.
Ein Raub der unheilbarsten Schwermuth,
Schlürft er sein armes Leben nur,
Wie eine von ihm selbst verschriebene Mixtur
Von Scheidewasser, Teufelsdrek und Wermuth.
Mit tausend Freuden kehrt' er wieder um zu seiner Spatte,
Bey der es nie an Muth, des Lebens Panacee, gebricht,
Gäb all sein Gold, das er gewonnen hatte;
Wär nur die Wiederkunft des Herrn Gevatters nicht.
Noch doctort er an einem Plan,
Ob er ihn nicht noch einmal täuschen kan?
Allein zum zweytenmal rückt nun der fürchterliche Decan
Bey einem unbedeutenden Schnupfen an,

Stellt

Stellt sich mit droh'nder Sens' an seinen Kopf,
Und fasst den Hern Collegen so gewaltig bey dem Schopf;
Daß er sich nimmer kreuseln kan,
Und weg war der Gevattermann.



Der Mondmann.

Die grosse Fleken, die wir in dem Monde seh'n,
Die Astronomen mögen es gestehen oder nicht gesteh'n!
Sind, wie wir von Astolph *), dem edlen Ritter lesen,
Der selbst an Ort und Stelle gewesen,
Nichts anders, als die Apothek und Magazin,
Wo alle Weisheit, Treu und Glük auf Erden,
Die hier verlohren geh'n, und in den Mond entflie hn,
In kleinen und in grossen Flaschen aufbewahret werden.
Izt denket euch das unermesslich grosse Magazin,
Den ungeheuren Zuwachs seit der Menschheit Anbeginn,

Und

*) Siehe Ariosts Orlando Furioso!

Und seit dem ersten Paradies-Transport
dorthin!
Den Mondenbürgern wird der Wohnplaz
zu enge,
Und ängstlich sorgen sie; daß sie die Apo-
theke verdränge.
Jüngst sandten sie zu uns, um ihrer
Sache gewiss zu seyn,
Von jenem Magazin den Generalwardein.
Der nahm auf unsrer ganzen Kugel Au-
genschein,
Bereis'te sie rund herum und Zikzak,
Und sah', was nur ein Mondenmann
Und keiner von uns Erdenbürgern sehen
kann,
Nur eine einzige Masse von Trug und
Schnikschnak.
Gut! sprach er, und fuhr wieder nach dem
Monde hin,
Die Ambassade hätten wir können er-
spahren!

Wir

Wir haben weiter nichts zu befahren;
Denn, was drunten zu verlieren war, ist alles schon in unserm Magazin.

Was

Was sie wollen.

Sie haben was rechts erlernt!
Izt sind sie weit entfernt,
Den Schaz von ihren Gaben
Unnüzlich zu vergraben.
Sie wollen euch regieren,
Sie wollen euch curiren,
Sie wollen euch belehren,
Sie wollen euch bekehren,
Sie wollen euch mit ihrem Blute dienen.
Wer will, der glaub' es ihnen!
  Nichts wollen sie auf aller Welt,
  Als, arme Narren! euer Geld.

Die Eigenliebe.

Aus seinem Freunde wird ein Freund erkannt.
Der Thor Argant
Liebt Niemand und hat keinen Freund, als sich:
Dadurch beweis't er sichtbarlich:
Ein Thor ist Argant.

An einen langweiligen Erzähler.

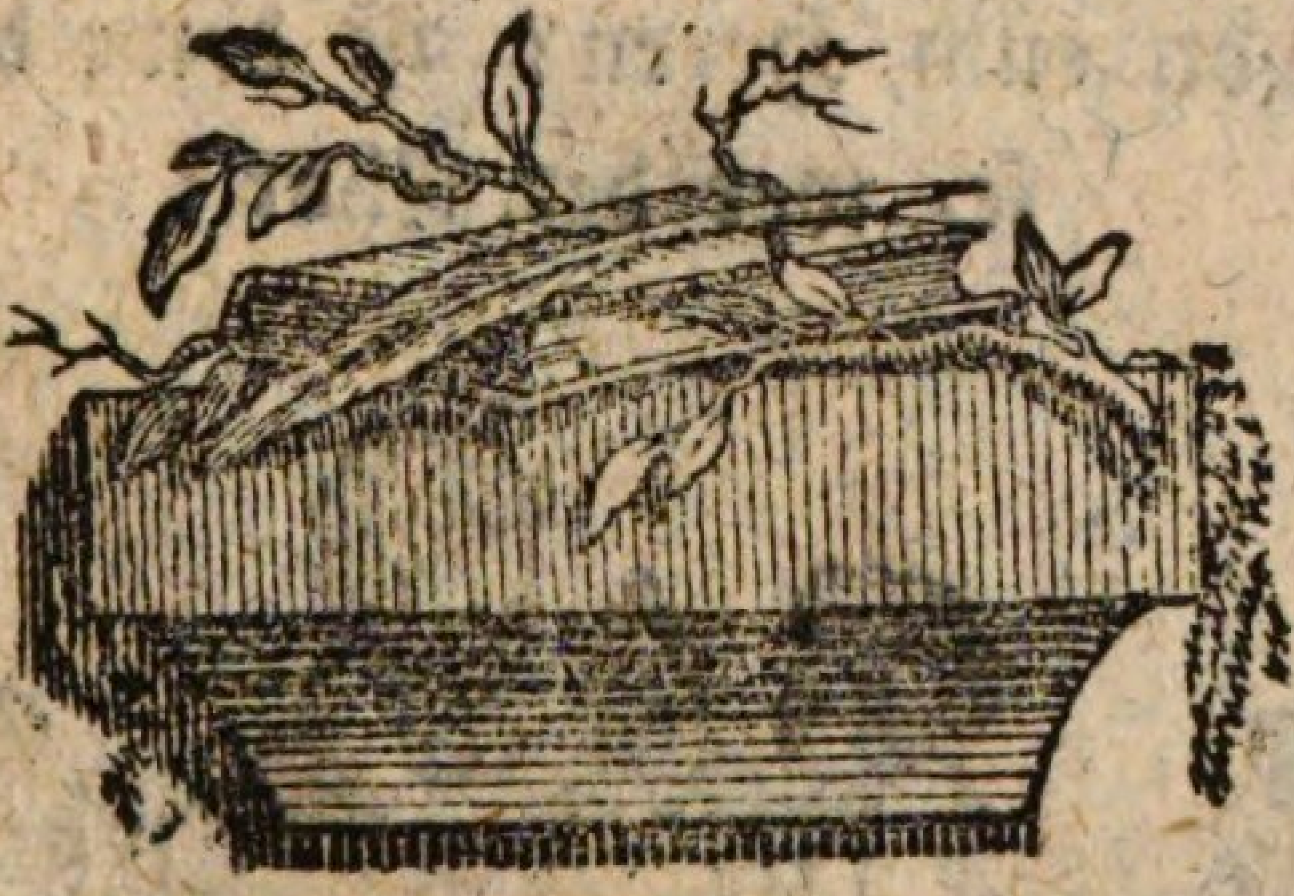
Schon lange flieht mich Schlaf und Ruh,
Du kömmst, und sprichst, und meine Augen niken zu.
O Freund! du wirst mir deine Hülfe nicht entziehen,
Komm heute Nacht um zehen Uhr zu mir,
Und bring dein herrlichs Opiat mit dir!
Wenn dies nicht hilft, so wird der Schlaf mich ewig fliehen.

Neran.

Neran, der Reimer, prahlt euch sehr:
Daß er, wie Ritter Flaccus oder Homer,
Den Olympischen Rossinante bestiegen,
Hoch in den Wolken über euch weg zu fliegen:
Betrachtet doch seine Märe genauer!
Glaubt mirs': ist nichts, als Sancho's Grauer.

Pedrill.

Die Weisheit steht bey aller Welt im Rufe,
Ein Thor zu seyn, nach Zeit und nach Gelegenheit:
Allein Pedrill treibt seine Weisheit auf die höchste Stufe;
Er ists an jedem Ort, zu jeder Zeit.



Die Toleranz.

Sie haſſten ſich bisher aus Herzens-
Grund
Um nichts und wieder nichts, um Dinge,
die keiner von Ihnen verſtund;
Izt aber wollen ſie ſich, wie ſie ſagen,
toleriren.
Dagegen weiſſ ich euch ein Sprüchlein an-
zuführen:
Nur Weiſe können Thoren toleriren.
Izt ſagt mir doch zuvor:
Wer, von euch Herrn? iſt denn der Wei-
ſe, wer der Thor?

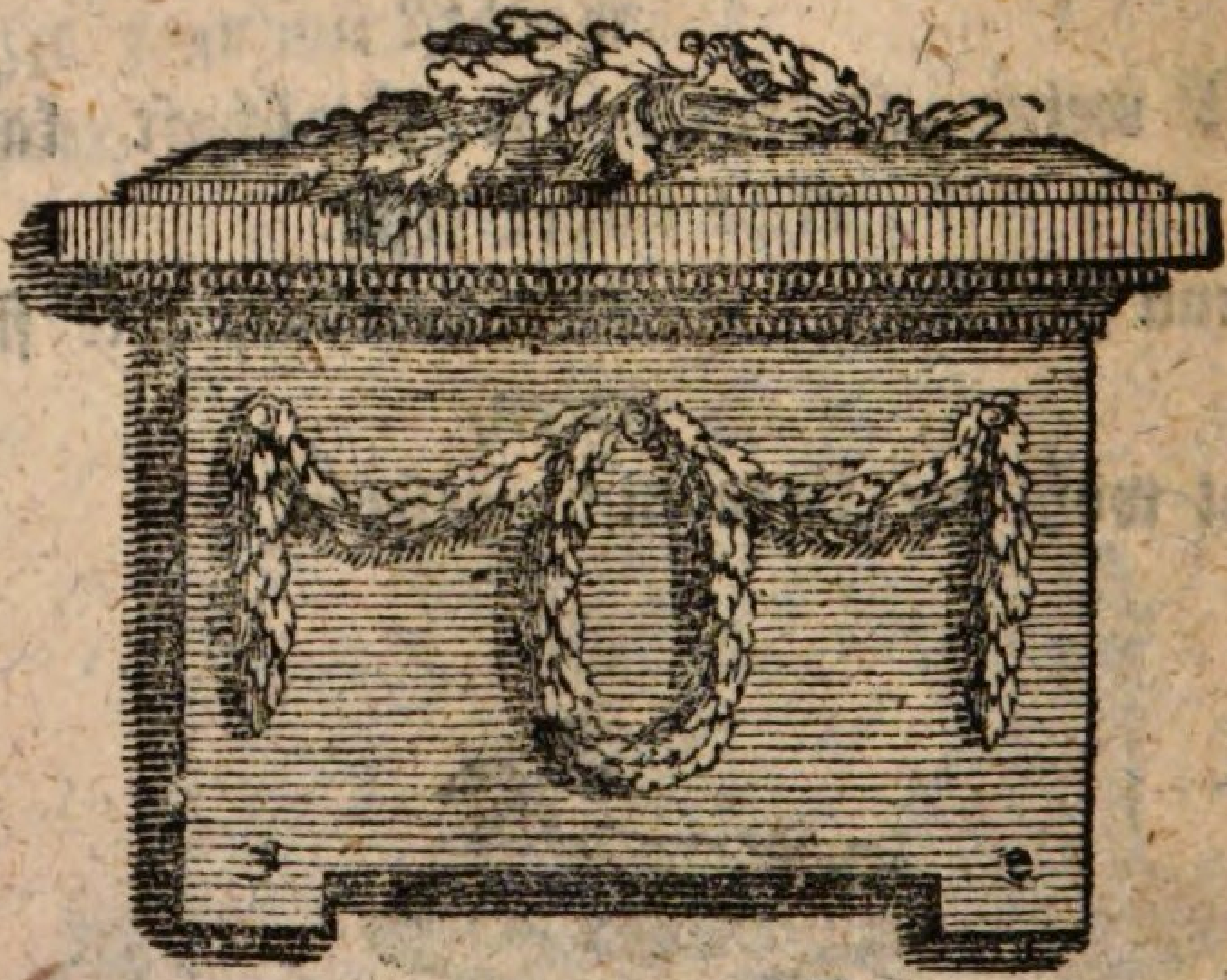
Das

Das Testament.

Der Wuchrer Harpax, nahe seinem Ende,
Bestellt im Namen Gottes sein Haus,
Schlüsst wohlbedåchtlich in dem Testamente
Die arme ehrliche Verwandte alle aus,
Und sezt den Måkler Raps zum Erben ein.
Wie? einen Mann, allein durch Schelmereyen bekannt,
Dem Harpax blos von Adam her verwandt?
O! meine Herren! die Sipschaft kan nicht nåher seyn.
Denn Zwillinge, ununterscheidbar, wie sie zween,
Hat wohl die Erde nicht geseh'n.

An den Kammerdiener Belleschamb.

Ich höre; daß Herr Phips es übernahm,
Von dem schon manch' Apotheose kam,
Ein grosses Buch zu schreiben, wer dein
Herr gewesen.
Von dir, o Belleschamb!
Wünsch ich das Leben deines Herrn zu lesen;
Tu präbuisti Matulam.



An ein gewisses Conseil, als die Büste seines guten Fürsten in dem Raths-Saale aufgestellt ward.

Nimmt euch in Acht, Ihr Herrn! dies Bild wird sehen,
Das spielen mit der Waag' und schäkern mit Asträen.
Zum mind'sten dekt es zu, eh euer Rath begonnen,
Wie ein gewisses Völkgen in Italien
Die Bilder seiner Madonnen!

An die Monachomachen.

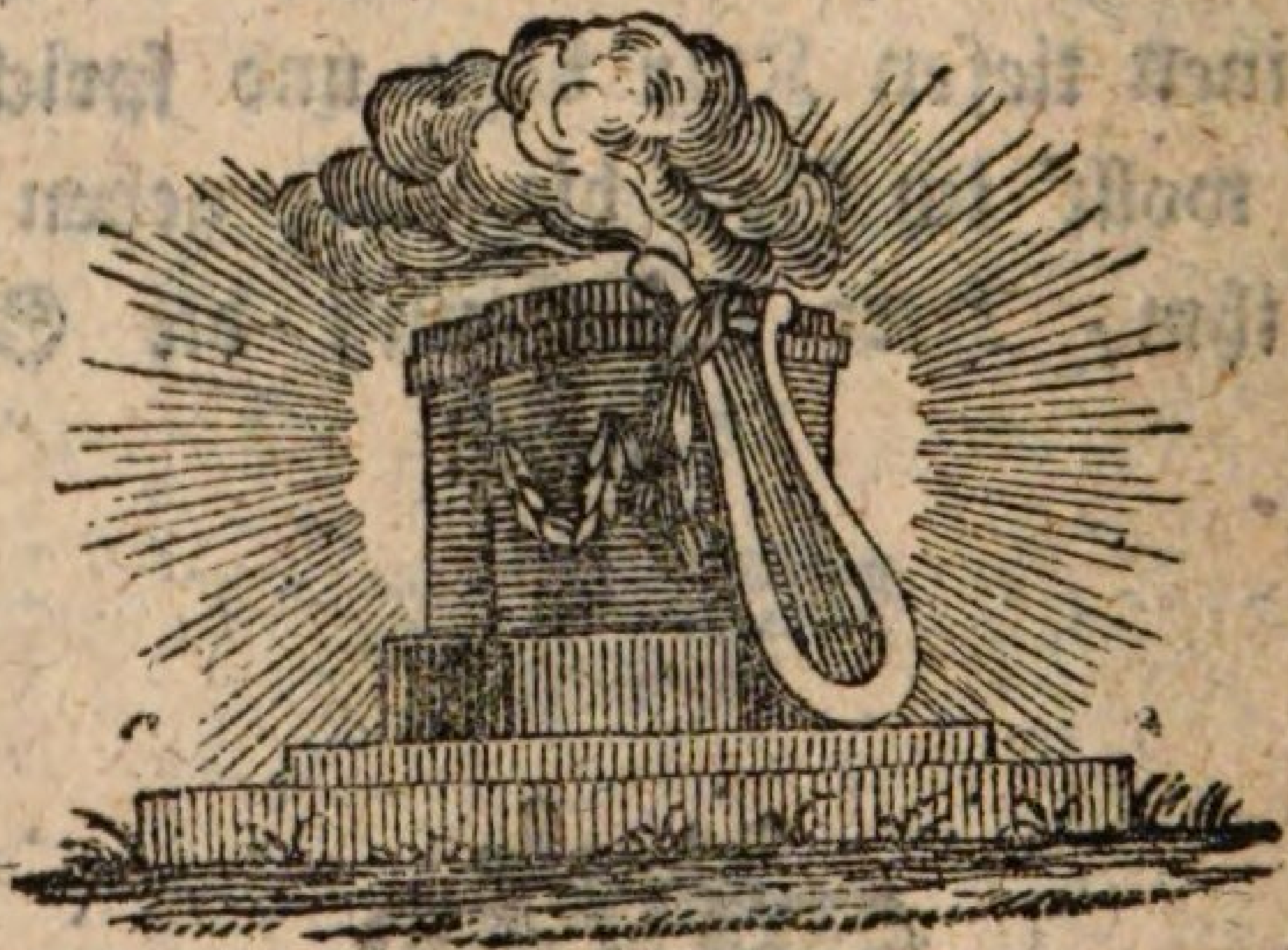
Leicht war und ruhmlos der Duell;
Auf ihrer Seite war keine Seel',
Als hier und da ein Jean Chatel;
Die armen Waysen von Ignazen.
Versuchts einmahl mit Franzens Seraphinen!
Wie werden euch die frommen Messalinen
Die Augen aus dem Kopfe krazen!

Das Protocoll.

Der Amtmann untersucht die muntere
Lise
Was sie im Wäld'gen, nächst an der
Wiese,
Jüngsthin mit Schulzens Peter gethan?
Und, da sie nichts gestehen kan;
Gib Gott die Ehre! schnauzt er sie an,
Bekenne dein sündliches Leben!
Da macht die Lise ein närrisch Gesicht
Und einen tiefen Knix dazu und spricht:
Gern wollt' ich Gott die Ehre geben,
Nur ihm, Herr Amtmann! die Strafe
nicht!

Das Glük.

Das Glük ist blind, sagt Amarit,
Weil es ihn flieht;
O Amarit!
Weil es dich flieht,
Ists ein Beweis; daß es mit beyden Augen sieht.



Fidibus und Tabaks-Dütten.

Mit einem ganzen Messcatalogus von
Büchern bepakt,
Daß Rad und Speiche heult und knakt,
Kam jüngst von Leipzig ein Wagen an
Vor einer Stadt, die man sich nach Be-
lieben denken kan.
Da schwärmt aus dem Thorhaus das
wühtende Pak
Von der Regie auf Fuhrmann An-
dres zu,
Besteigt den Wagen in einem Nu,
Und wittert verborgnen Tabak;
Mit ihren höchstprofanen Tazzen wird
Die Weisheit ganz erbärmlich durcheinan-
der gerührt.
Und doch, nach allem dem mächtigen
Schabernak,
Zeigt sich kein Conterband und kein
Tabak.

So

So sind's doch Fidibus, schrie einer, und
Dütten dazu!
Und meine Nase hat nicht ganz die Spur
verlohren.
Fahr zu, Andres! im Namen aller —
Doctoren.

Antwort
eines Freymaurers.

Ein Wizling sprach: Nun! meine Herren, Meister und Gesellen!
Was sollen ihre Schurzfell, Hammer und Kellen?
Sie treiben die Profession schon gute Zeit,
Und, wie wir sehen, ist die Arbeit noch nicht weit;
Kein Tempel steigt empor, kein Schloss und keine Gallerie.
Wenn's kein Geheimnis ist, Ihr Herrn! was mauren Sie?
Sollt's wohl ein Schloss seyn in den Wind?

Antwort.

Mein Herr! im engsten Vertrauen!
Wir mauren in der Still', und bauen
An einem grossen Bedlam für die
Candidaten, wie sie sind.

Der profane Rath.

Der fromme Pastor Concordanz,
Verbeut den Bauren den Tanz,
Zeigt ihnen seinen schwarzen Popanz,
Mit offnem Rachen und Hörnern und Schwanz;
O weh! der wird sie mitten im Tanze verschlingen.
Da jammert des Schulzen Tochter und Sohn;
Denn Morgen ist die Kirmes schon,
Wie thun wir izt den Dingen?
Der Schulze spricht: gebt ihm nur die Gebühr davon,
Ein Biss'gen mehr, als eures Pfeiffers Lohn;
Hey da! so könnt ihr tanzen und springen.

Stilpons Klage.

Ich hab' ein liebenswürdiges Weib'gen begehrt,
Zu reichlich ist mir mein Wunsch gewährt;
Mein Nachbar links und rechts find't sie auch liebenswehrt,
O lieber Himmel! so hab ichs nicht begehrt.

An Voltärs Schatten.

Daß wir so oft mit dir gelacht,
Dafür wird dir mit Recht der lautste Dank gebracht.
Für die Pücellen und Ingenüaden;
Und alle krumme Sprünge, die dein Satyr gemacht,
Mag dir vielleicht der Himmel gnaden:
Doch daß du die Devoten um den frommen Spas gebracht,
An Scheiterhauffen und an Dragonaden;
O! Arouet! da hoffe keine Rettung aus der Höllen-Nacht.

Die Mouille Bouche.

Was das für eine Frucht war in dem Paradise,
Woraus das Unglük sich erklären liesse,
Das unsrer wakern Ur- ur- ur-
Grosmutter, seel'gen Angedenkens, wiederfuhr;
Darüber sind die Doktors-Köpfe noch gar sehr entzweyt.
Die meisten halten sie für eine Calvilrouge:
Ich halte sie, jedoch mit eines Laien schuldiger Bescheidenheit,
Für eine Birne und zwar eine Mouillebouche.

Auf Bodmers Grab nach Theocrits Hipponax.

Hier ist das Grab, da unser Bodmer ruht,
Als Dichter und als Mensch einst groß und gut.
Bist du ein Bösewicht, o Wanderer!
Steh' still, und tritt nicht näher her.
Doch, bist du bieder, so wie er:
So sezz dich kühn auf seinen Stein,
Ruh aus darauf, und, wenn du willst, schlaf ein!

An den Pater N. zu N.

Daß Friedrich seine Klöster schützt,
Izt, da sie Joseph anders nüzt,
Ja, Freund! das ist in Wahrheit eine seltsame Erscheinung,
Und die Gelehrten sind darüber sehr ververschiedner Meynung:
Wir wollen unsre Köpfe nicht darob zerbrechen,
Warum sich zween so grosse Fürsten widersprechen.
Und du und ich, mein lieber Pater!
Sind in der Physiocratie,
Und in der Staats-Philosophie,
So klare Idioten, wie ein Frater.
Und durch den Widerspruch ist für die Sache deiner Pfaffen, deiner Nonnen,
Doch nichts verspielt und nichts gewonnen.
Ich wiederhole dir hier meine eigene Confession;
Was du davon verdauen kanst, verdau davon!

* * *

Im Anfang, da die Menschen Welt begann,
Gott weisst, vor wie viel hundert Jahren?
Da sprach der Herr zu allem Weib und Mann,
Wie dir die Bibel, wenn du eine hast, beweisen kan,
Vermehret euch! und alles eilte, sich zu paaren.
Die ganze Welt war nichts, als Liebes-Wonne,
Und kein solch Unding war, wie Pfaff und Nonne.
Ein Dämon, denn was konnt' es anders seyn,
Die Stimme Gottes so zu überschreyn?
Ein Dämon stieg herauf aus jenem finstern Reich,
Und rief: 'castriret euch!
Dies ist der nächste Weg zum Himmelreich:
Die grösten Thoren nun castrirten sich gleich Rasibus,

Die kleinern fassten den unblutigen Entschluss,
Zu fliehen diese wilde prolifique Welt,
Und, ohne jene Operation, in Engelreinen Brüderschaften
Sich zu erhalten; ihre Jungferschaften,
Den Schaz, der ohne Operation sich kaum erhält.
Seit dieser Zeit nun sah die liebe Sonne
Ein solches Wunderding, wie Pfaff und Nonne.

Izt wiederholt der grosse Joseph, einem Gotte gleich,
Das erste Welt-Gesez: vermehret euch!
Ein süssers Band verdringt die Brüderschaften,
Es jauchzen die erlös'ten Jungferschaften,
Und bald wird wieder Pfaff und Nonne
Ein Unding unter Mond und Sonne.
Du lachst, mein Freund! der kühnern Prophezeyung? Harre nur!
Schon fodert die erwachende Natur

Von deinem Pontifex der freyen Liebe
Glük
Und die verwegene Gelübde laut zurük.
Du meynst, er wird sie nimmer wieder-
geben?
Und dem Geschrey von Tausenden despotisch
widerstreben?
Sieh, wie den Banden, die Despoten im-
mer enger knüpfen,
Die Völker zu entschlüpfen drohen und
entschlüpfen,
Wie des friedfert'gen Quakers Enkel, ihre
Waffen in der Hand,
Die Freyheit fodern vom Stiefmütterlichen
Land!
Das Recht der Menschheit kan im Grimm
erwachen,
Des Zwanges spotten, und der Fesseln
lachen,
Das öde Land wird aus den Kerkern, da
sie modern,
Den Akersmann, den Künstler und den
Weisen fodern,

Der

Der Eltern Liebe wird einst wieder lodern,
Sie werden mit Geschrey die arme Kinder wieder fodern,
Schlachtopfer, die sie ihrem Stolz und ihrer Macht,
Und einem Taugenichts von einem Sohn gebracht.
Du alter Unempfindlicher! dem izt
Sein Votum nichts mehr schadet, nichts mehr nüzt;
Hast du auch jemals überdacht,
Daß du dem Staate, der dich nährt und schüzt,
Zum mind'sten zehn robuste Bürger umgebracht?
Jedoch! was kümmern dich der Laien Straf' und Lehren?
Dein Werk ist, für die Welt zu beten, und sie zu bekehren,
Und lässest ihr das sündliche Geschäfft, sich selbst zu mehren.
Du nikst zum Schlaf und überhörst mich ganz,

Spielst sorgenlos an deinem Rosenkranz,
Und lässest die beschweisste schmuzige Corallen,
Zu Preis und Ehren der gebenedeyten Jungferschaft,
Und zur Erbauung deiner Marian'schen Brüderschaft,
Mit monotonischem Gemurmel durch die Finger fallen.
O glüklicher! du weisst sonst nichts, als daß die Vorsicht wacht!
Fest überzeugt; daß sie das seltsame Geschlecht der Erde,
Ganz unbeschadet deiner Castität, erhalten werde,
Bist du zufrieden, wie sie es mit dir und deinen Brüdern macht,
Schläfst ruhig drüber ein: leb wohl! gut Nacht!

Die Beate.

Die leydende Beate betet, was sie weisst
und kan,
Um Seelenruhe, die sie flieht;
Der Himmel, der ihr Seelen-Leyden kennt
und sieht,
Bleibt eisern, und versagt ihr einen
Mann.

Unleydliche Gesellschafter.

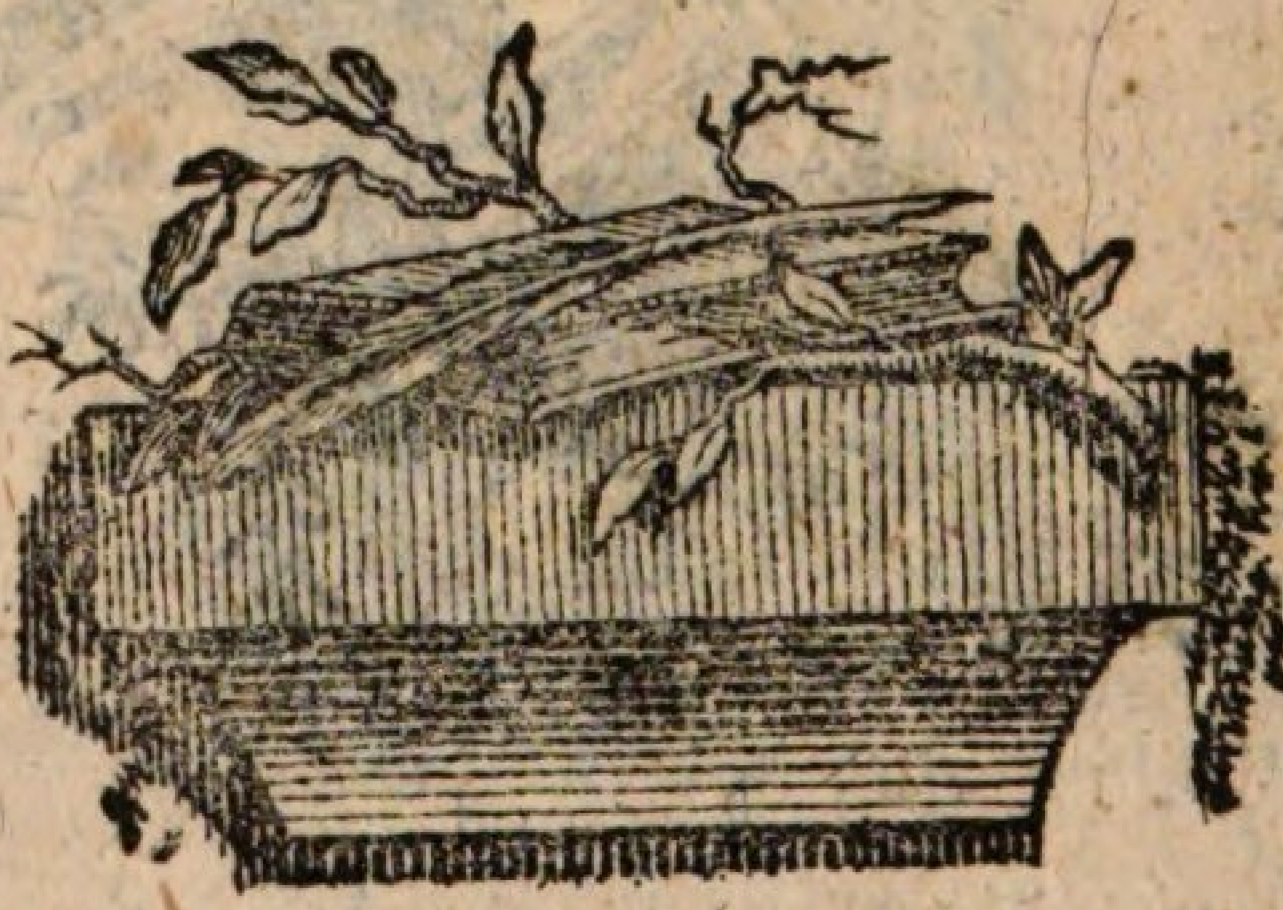
Der Thor Gargil schwäzt an einander
fort,
Lucil, der Weise, redt kein Wort.
O meine Herrn! sie werden mich ver-
treiben!
Denn soll ich länger in Gesellschaft blei-
ben:
Hör' auf zu reden, o Gargil!
Hör' auf zu schweigen, o Lucil!

Auf den Tod eines Wesirs.

Und Pluto sprach zu ihm: Ha! bist du hier?
Schon lange harr' ich dein: du sollst mit mir regieren!
Ich kenne dein Talent, sey mein Wesir!
Da oben, sprach der Schatten, konnt' ich wohl das Ruder führen;
Allein, was nůz' ich dir?
Denn hier ist, wie ich sehe, nichts zu plůndern, nichts zu stranguliren.

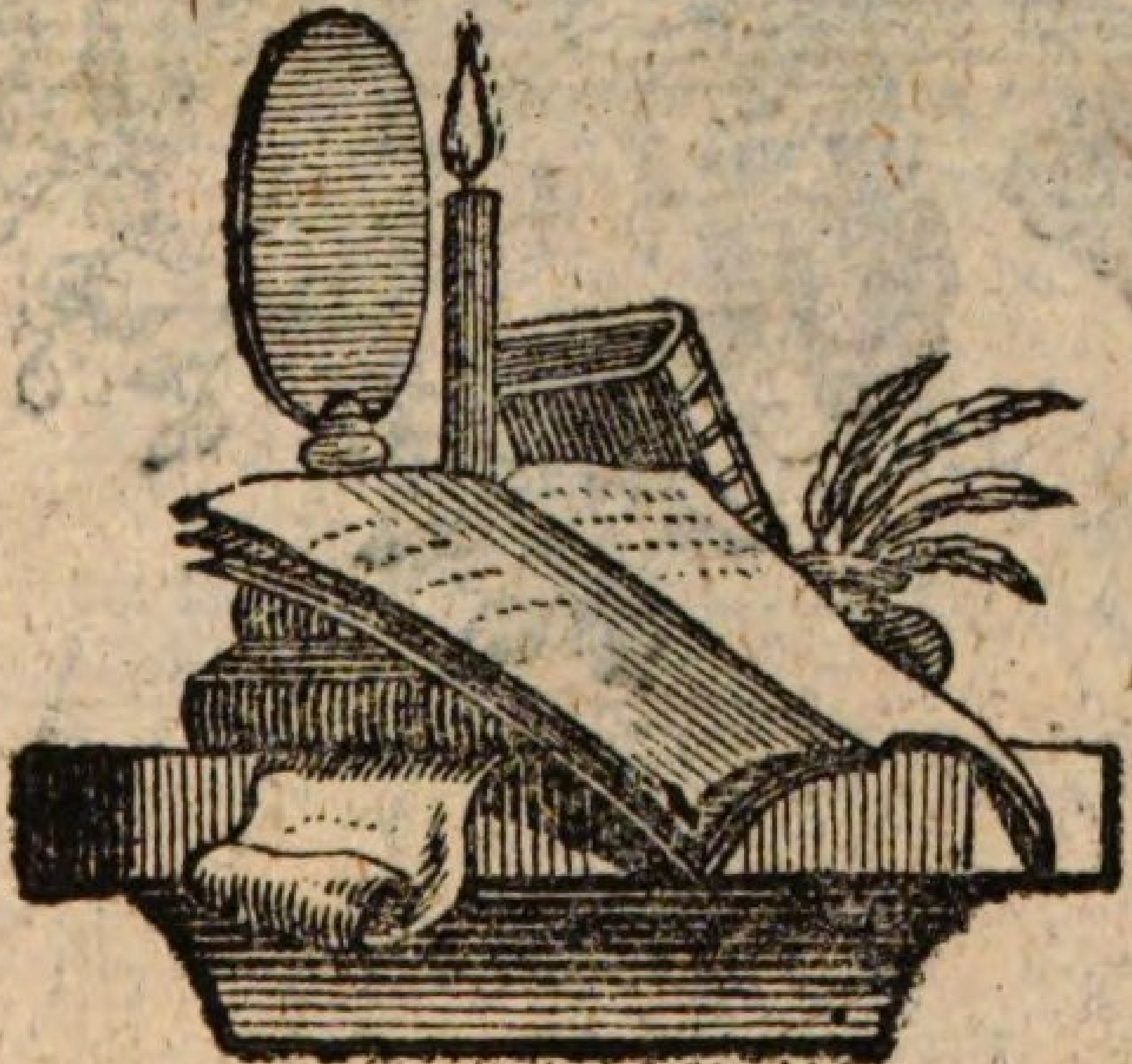
Das Opus Posthumum.

Herr Scribler starb, der uns in seinem Leben,
So manches Opus, klein und groß, herausgegeben.
Zween Monate, als er die Presse und die Welt geseegnet hat,
Edirte seine Frau erst einen Filium
In einem niedlichen Format.
Von allen seinen Werken dankt der Staat
Ihm keins, als nur dies Opus posthumum.



Der Doctor.

Herr Doctor Wurm bringt Tag und Nacht
bey seinen Bůchern hin,
Und kennt sonst kein Geschåfft' und keinen
Zeitvertreib,
Da sprach die zornige Frau Doctorin:
Laſſ mich dein Buch seyn, oder nimm dein
Buch zum Weib!

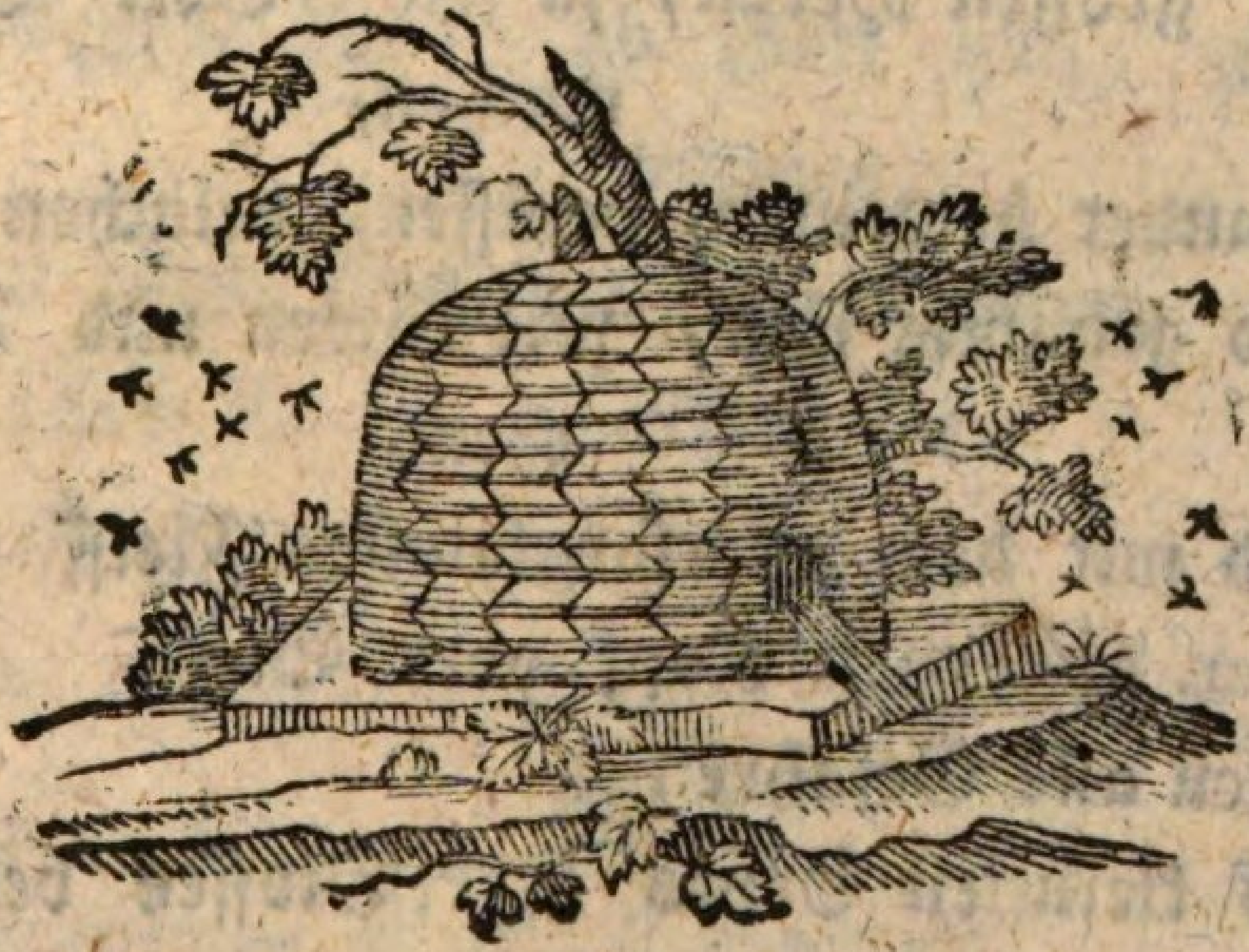


Das heutige Mädgen.

Die prächtige Lucilie
Ist eine wahre Lilie,
Sie ist geschmükt, wie sie,
Und näht und spinnt auch nie.

An den Fresser
nach Lucian.

Rasch bist du mit dem Mund, und mit den Füssen faul:
Iss mit dem Fuss, lauf mit dem Maul!



An seinen Freund B.
am Neuenjahre 1781.

Wenn du, mein Freund! wie ich, versichert bist;
Daß jene künfft'ge Welt kein solcher toller Wohnplaz ist,
Worinn sie, neben tausend sieben-Sachen,
Den grossen Herrn, ja selbst Gott Vater machen,
Einander beweinen, bepissen, belachen,
Bald grimmig sind, wie Löwen und Drachen,
Bald mit dem allersorgsamsten Fleiss
Ihren gläsernen Kopf oder Steiss
Gegen alle Gefahren
Des kleinsten Druks oder Stosses bewahren;
Et cätera et cätera!
Denn Freund! die Naturalia
Sind meistens alle turpia.
Nun weil dem allem also ist:
So wünsch' ich dir zu dieser Frist,

Dir, mir, und jedem Biedermann,
Viel Glüks zum neuen Schritt, den wir gethan,
Aus diesem Bedlam zu entrinnen,
Und froh, daß uns bis izt sonst nichts geschehen ist,
Als, daß sie uns ein paarmal angepisst,
Ein bessers Land, ob Gott will, zu gewinnen.
Denn oben, sagt man, im Elysium
Da geh'n sie mit einander um
Wie Weise und wie Brüder,
Geh'n Hand in Hand durch Feld und Wald,
Ganz Freude ist ihr Aufenthalt,
Und all ihr Thun sind Lieder.
Indessen Freund! da wir noch hier sind in dem Ant-Elysium;
Komm, seze dich mit mir in einen Winkel, fern

Von denen, die die Götter machen und
die grosse Herrn,
Und hüte dich mit allem Fleiss,
Den Mann mit dem gläsernen Kopf oder
Steiss
Nur mit der Finger-Spize anzurüh-
ren!
Allein mit allen, die unschädlich radotiren,
O! radotire mit, sey aller Freund,
Und lache mit dem Mann, der lacht, und
weine, wenn er weint!
Im übrigen weiss ich dir weiter nichts zu
wünschen, nichts zu rathen:
Iss ruhig deinen Pudding, deinen Ochsen-
braten,
Und trink von Hochheim dein Hilaritatis-
Poculum,
Und dreht sich diese Welt auch noch so
wunderlich herum;

Lass

Laſſ ſie ſich dreh'n und nimm an nichts
kein Skandalum!
Unangepiſſt kömmt keiner hier hinweg und
ins Elyſium.

Der kranke Thor.

Dir ist bey deinem Fieber bang'? O
zweifle nicht daran;
Daß für dies Weh dein Arzt ein Mittel
finde!
Allein, da sizt es nicht, du armer
Mann!
Für Fieber eines Geists hat Peru keine
Rinde.

An den Sauertopf.

Auch du nimm hin dies Büchelgen voll Schnurren!
Kanst herzlich drüber schimpfen oder murren:
Doch, wenn nur eine deiner Minen drüber lacht,
So sind die Schnurren gut gemacht.

Innhalt.

	Seite
An den Selbstverräther	5
Geront	6
Monturen und Kutten	7
Der Autor und die Kritik	8
Pygmalion	9
Die Vettern und Basen	17
Der Reichthum unsrer Sprache	19
Auf die Kloster-Aufhebungen	20
Der Gesichtdeuter	21
An den Menschenhasser	21
Wahrhafte Geschichte einer ambulirenden Truppe, die sich nach Vorstellung der Minna von Barnhelm verlaufen hat	22

Der

Der entschiedene Zwist 27
Der Gelehrten-Kenner 28
Ein Programma 29
Trauren vergeblich 29
Die zween Pilgrime 30
Auf den verstorbenen Polygraph N. 32
Inscription auf ein gewisses Kloster 33
Der Heuchler und der Rechtschaffene 33
Das Lotto und der Ablass 34
Der Verläumder und der Schmeichler 34
Die Dispensation 35
Zwey Bauren vor der Huldigung 36
Der Lakay und Herr 37
Bilanz zwischen Europa und Amerika 37
An den Maler über ein vortrefliches Bildnis einer hässlichen Alten 38
Das Schmus-Geld 39
Das Millennium 40
Die treue Wittwe 42

Antwort auf ein Cartel 43
Der Köhler-Glaube 43
An einen jungen Scribler 44
Die Finanzer 44
Schofel-Zeug 46
Solymann und Dara 46
An den Elogen-Macher 48
Die Aufgabe 49
An einen Freund, der am Hof ein Märtyrer der Wahrheit ward. 50
Raymund von Puy 51
Mauerbach 58
Das verbesserte Credo 59
Die Seelenliebe 60
An Auroren, eh sie Maitresse ward. 61
Der Philosoph Amusicos 63
Die Hausmutter nach der Mode 63
Die Neugier 64

Die Missheurath 65
Der arme Raps 66
An den Hof-Neuling 67
Die izigen Moden 68
Die Wilderey im Bakofen 69
Der alte Freyer 73
An einen würdigen Candidaten 74
An die Schmeichler 75
Der Krieg mit den zween Doctorn 78
Ueber die fixe Luft, als Medicin 79
Die Simoney 80
Das Löwen-Fest 81
Der Maitre de Langue 82
Das Heldentum 83
Das hohe Beyspiel 85
Die Aufhebung des geistlichen Cölibats 93
Auf den Tod des grossen Raps 94
Auf einen unbelebten und unwissenden Rath 95

An die prüde Braut eines Gelehrten 97
An den grossen Nekker. 1781. 98
Die Lection 100
Xerxes 101
Costniz. Auf einer Reise 1781. 102
Eine Impertinenz oder zwo 103
Die Bezahlung 105
Der Trompeter 107
Der treue Sultan 109
Einem jungen Reisenden ins Stammbuch 113
Der Tod und der Todtengräber 114
Der Mondmann 124
Was sie wollen 127
Die Eigenliebe 128
An einen langweiligen Erzähler 129
Meran 130
Pedrill 131
Die Toleranz 132

Das Testament 133
An den Kammerdiener Belleschamb 134
An ein gewisses Conseil, als die Büste seines guten Fürsten in dem Raths-Saale aufgestellt ward. 135
An die Monachomachen 136
Das Protocoll 137
Das Glük 138
Fidibus und Tabak-Dütten 139
Antwort eines Freymaurers 141
Der profane Rath 142
Stilpons Klage 143
An Voltärs Schatten 144
Die Mouille-Bouche 145
Auf Bodmers Grab 146
An den Pater N. zu N. 147
Die Beate 153
Unleydliche Gesellschaffter 154
Auf den Tod eines Wesirs 155

Das

Bayerische Staatsbibliothek München

Das Opus Poſthumum. 156

Der Doctor 157

Das heutige Mädchen 158

An den Freſſer nach dem Lucian 159

An ſeinen Freund B. am Neuenjahre 1781. 160

Der kranke Thor 164

An den Sauertopf 165

Zu dem Gedicht an Herrn Nekker S. 98. gehört noch folgende Anmerkung.

Ich weiſſ zur Entſchuldigung dieſer ganz miſſlungenen Wahrſagung nichts anzubringen. Es iſt ein allgemeines Unglük der Propheten dieſes achtzehnden Jahrhunderts, wenn ſie auch Superintenden ſind.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das Opus Posthumum. 156
Der Doctor 157
Das heutige Mädchen 158
An den Fresser nach dem Lucian 159
An seinen Freund B. am Neuenjahre 1781. 160
Der kranke Thor 164
An den Sauertopf 165

Zu dem Gedicht an Herrn Nekker S. 98. gehört noch folgende Anmerkung.

Ich weiss zur Entschuldigung dieser ganz misslungenen Wahrsagung nichts anzubringen. Es ist ein allgemeines Unglük der Propheten dieses achtzehnden Jahrhunderts, wenn sie auch Superintendenten sind.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Opus Poſthumum. 156
Der Doctor 157
Das heutige Mädchen 158
An den Freſſer nach dem Lucian 159
An ſeinen Freund B. am Neuenjahre 1781. 160
Der kranke Thor 164
An den Sauertopf 165

Zu dem Gedicht an Herrn Nekker S. 98. gehört noch folgende Anmerkung.

> Ich weiſſ zur Entſchuldigung dieſer ganz miſſlungenen Wahrſagung nichts anzubringen. Es iſt ein allgemeines Unglük der Propheten dieſes achtzehnden Jahrhunderts, wenn ſie auch Superintendenten ſind.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das Opus Poſthumum. 156
Der Doctor 157
Das heutige Mädchen 158
An den Freſſer nach dem Lucian 159
An ſeinen Freund B. am Neuenjahre 1781. 160
Der kranke Thor 164
An den Sauertopf 165

Zu dem Gedicht an Herrn Nekker S. 98. gehört noch folgende Anmerkung.

Ich weiſſ zur Entſchuldigung dieſer ganz miſſlungenen Wahrſagung nichts anzubringen. Es iſt ein allgemeines Unglük der Propheten dieſes achtzehnden Jahrhunderts, wenn ſie auch Superintendenten ſind.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Huber, Johann Ludwig,

Vermischte Gedichte

Erlangen 1783

P.o.germ. 653 y#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111659-4
VD18 14668815-001